

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 4.50, monatlich 1.50 Mtl.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühren betragen für die nebengelegte Poststelle oder deren Raum 80 Dfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 70 Dfg., auswärtsige Anzeigen 80 Dfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere jedoch, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 291.

Sonnabend, den 13. Dezember 1919.

26. Jahrg.

Eine Einheitsfront gegen links?

Eine Einheitsfront gegen die „Unabhängigen“, also die Einigung von der äußersten Rechten bis zur Sozialdemokratie hat Genosse Wolfgang Heine, Minister des Innern in Preußen, in einer Rede vor Vertretern der Presse in Königsberg verlangt. Er forderte von der Rechten Anerkennung der Republik oder wenigstens die Garantie, daß keine monarchistische Erhebung beabsichtigt sei. Er will, daß dagegen die Sozialdemokratie keinen Zweifel darüber lassen solle, daß sie die Vereinigung mit den nicht demokratischen „Unabhängigen“ nicht wolle. Heine will auf diesem Wege Garantien dafür geben, daß die Furcht vor einer Bedrohung der staatlichen Ordnung unbegründet sei.

Auf diese Anregung antwortet die „Königsberger Volkszeitung“ mit einem entschiedenen: Nein! und führt zur Begründung ihres Standpunktes aus:

„Wir haben keine Verpflichtung, diese Garantie zu geben. Seit mehr als einem Jahre gibt unsere Partei die Garantie, daß sie für die Unverletztheit der staatlichen Ordnung, ja für ihre Stärkung eintritt, täglich. Sie bringt dafür Opfer über Opfer. Was aber war der Dank? Statt die schwierige Situation, in die unsere Partei durch die Übernahme der Verantwortung für ein durch den Krieg geschwächtes, durch die „Unabhängigen“ auch in der nationalen Frage gespaltenes Deutschland geraten war, zu würdigen, wurde diese Situation zu einem Respektstreben gegen die Regierung aus von rechts her ausgenutzt. Heine wird nicht darauf hinweisen, daß er ja auch der Rechten Bedingungen gestellt habe. Diese Bedingungen sind keine Garantie. Sie lassen den Konservativen jede Möglichkeit, durch Propaganda für ihre Ideen, einschließlich der Wiederherstellung der Monarchie, Ursache in die neue „Einheitsfront“ zu tragen. Unsere Partei kam aus der Schwierigkeit eines inneren Zweifertentrieges nicht heraus.

Aber das ist noch nicht einmal die Hauptchwierigkeit. Diese liegt vielmehr an der leidigen Tatsache, daß die falschen deutschnational benannten Konservativen aus wirtschaftlichen Gründen keine Einheitsfront mit uns bilden können. Die Zeiten des alten sozialgerichteten Konservatismus sind für ewig vorbei. Klar und deutlich verlangen die Konservativen wieder und immer wieder die Aufhebung der Zwangswirtschaft, die Wiederherstellung des freien Handels, das freie Recht zur Ausbeutung der Konsumenten. Wir verlangen Wiederherstellung und Ausbau der durchgehenden Zwangswirtschaft, Planwirtschaft als Vorbereitung zur Volksozialisierung. Wir verlangen das im wohlverstandenen nationalen Interesse. Erst muß das deutsche Volk leben und sich ernähren können, ehe es an nationale Aufgaben in höherem Sinne denken kann. Und das deutsche Volk geht zugrunde, wenn es durch eine planlose Wirtschaft sein Papiergeld weiter verschlechtern, sich selbst aushungern läßt. Eine großzügige Planwirtschaft im Sinne der von Wiffell vertretenen Forderungen ist die sicherste Garantie dafür, daß wir die Erschütterungen des Staatswesens durch ein undemokratisches Räteystem vermeiden wollen. Planwirtschaft heißt Rücknahme auf die Tatsache des wirtschaftlichen Erbschaftens, den Deutschland darstellt, heißt Rücknahme auf den Konsumentenstandpunkt, während das Räteystem in letzter Linie den Nichts-als-Produzentenstandpunkt bedeutet. Die Konservativen aber stehen ihrerseits ebenfalls auf dem reinen Produzentenstandpunkt, wobei sie als Produzenten jedoch nur die Arbeitgeber, nicht die Arbeiter ansehen. Wären die Konservativen die edelsten Menschen von der Welt, besäßen sie alle die Eigenschaften des letzten noch lebenden Sozialkonservativen, des Professors Boehsch: an der Tatsache des scharfen wirtschaftlichen Gegensatzes müßte die Einheitsfront scheitern. Wir wollen gegen sie aus diesem Grunde keinen Vorwurf erheben. Ihre Wege sind nicht unsere Wege und unsere Wege sind nicht ihre Wege. Wollen sie den notwendigen Kampf auf dem Boden der gegebenen Verfassung und in lokalen Formen führen, so bedarf es dazu keiner besonderen Verständigungsaktionen, an uns wird es dann nicht fehlen. In sachlicher Beziehung kann es nur eins geben: Kampf!“

Unser Königsberger Bruderblatt hat die Gründe, die gegen Heines Plan sprechen, so gut herausgearbeitet, daß nichts zu sagen mehr übrig bleibt. Man kann den von ihm beigebrachten Gründen nur zustimmen.

Abg. Dr. Kahl (DVP.) fragt nach der Anrechnung der Kriegsdienstzeit für Angehörige der freiwilligen Krankenpflege auf das Besoldungsdienstalter der Staatsbeamten.

Ein Vertreter der Regierung sagt zu, daß nach Verabschiedung des Gesetzes über die Anrechnung der Militärdienstzeit auch die Frage der Anrechnung der Kriegsdienstzeit für Angehörige der freiwilligen Krankenpflege alsbald geprüft werden soll.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Mittelmann (DVP.) über die Ostseeblockade erklärt

Minister des Auswärtigen Müller: Die Sperre des Verkehrs für deutsche Schiffe in der Ostsee wurde von den Alliierten als Vergeltungsmassregel dafür ausgesprochen, daß die im Baltikum befindlichen Freiwililigen der Anordnung der Regierung, zurückzuführen, nicht Folge leisteten. Erst nach 14 Tagen gelang es, die Wiedergulassung des freien Verkehrs in den Küstengewässern und auf Grund jeweils eingeholender behördlicher Fahrterlaubnisse für die einzelnen Fabriken auch den Verkehr nach dem neutralen Auslande wiederherzustellen. Es sind weitere Erleichterungen erreicht. Von den Kriegsschiffen aufgebracht deutsche Schiffe sind freigegeben worden. In letzter Zeit wird aber von der alliierten Marinekommission bei Erteilung der Fahrterlaubnisse nicht nur schleppend, sondern mit willkürlicher Auswahl verfahren, insbesondere ist die Fahrterlaubnis für deutsche Erdöltransporter seit dem 17. vorigen Monats mit Ausnahme von wenigen für die Tschecho-Slowakei bestimmten Dampfern nicht mehr erteilt worden. Die Angelegenheit hat zu wiederholten dringenden Vorstellungen bei der Interalliierten Marinekommission Anlaß gegeben. Die deutsche Forderung in Paris besetzt sich damit. Soweit bekannt, hat auch die schwedische Regierung der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Die deutsche Regierung erwartet, daß die Ostseeblockade sofort aufgehoben wird, sobald die Räumung des Baltikums und Litauens völlig beendet sein wird.

Auf eine Ergänzungsfrage erwidert der Minister: Selbstverständlich haben wir uns mit Vertretern der neutralen Regierungen, die ebenfalls an der Blockade interessiert sind, in Verbindung gesetzt, das liegt in der Natur der Sache.

Abg. Kempter (DVP.) fragt nach der Beteiligung der Industriearbeiterschaft an Unternehmungen durch Erwerb von Aktien.

Geheimrat Schlegelberger erklärt: Die Reichsregierung verkennt nicht, daß die Umschichtung der Vermögen und das Kapitalbedürfnis der Industrie die erneute Prüfung der Frage der kleinen Aktien notwendig macht. Für den Erwerb von Aktien durch die Arbeiter und Angestellten der Gesellschaft bietet sich aber schon jetzt der Weg der Genossenschaftsbildung. Die Nachprüfung des gesamten Handelsrechtes werde erfolgen, wenn die geeignete Grundlage vorhanden ist.

Auf eine Anfrage bezüglich der Verschleuderung von Geldbeträgen an Privatsache und an das Ausland teilt Geheimrat Lindenberg mit, daß eine unverantwortliche Verschleuderung von Reichsvermögen an Privatsache ebenso wenig statgefunden habe, wie eine unverantwortliche Verschleuderung von wertvollem Nationalvermögen an das Ausland mit Wissen der Reichsregierung.

Auf eine Anfrage über die Fürsorge für Lazarettinassen wird geantwortet, daß den Verheirateten eine wirtschaftliche Nothilfe für ihre Familien gewährt wird.

Abg. Bruhn (DVP.) fragt nach der Behandlung der Liebesgabenpakete aus Amerika.

Geheimer Regierungsrat Wessig erklärt, daß beratende Sendungen ohne Rücksicht auf die Menge, soweit sie für die persönlichen Bedürfnisse des Empfängers und seiner Familie bestimmt sind, einführungsfrei sind.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes, der Einbürgerungsbefugnisse an den Besitzern der Reichsanwaltschaft und Gerichtsverwalter vorsteht. Ein von allen Parteien mit Ausnahme der „Unabhängigen“ eingebrachter Antrag geht mit der Gegenüberordnung noch etwas über die Vorschläge der Vorlage hinaus.

Reichsjustizminister Dr. Schiffer: Der Gesetzentwurf stellt einen Ausgleich der Interessen der Anwaltschaft in ausländischem Einigkeit und der Interessen des Publikums an einer nicht zu teuren Rechtspflege dar. Die Veränderungen der Gebührenverhältnisse haben einen Zustand der Anwaltschaft herbeigeführt. Einen weiteren Ausgleich zwischen der Rechtsanwaltschaft wird das in Ausarbeitung befindliche Gesetz über die Erhöhung der Unabhängigkeitsgrenze der Amtsgerichte ergeben. Der vorliegende Gesetzentwurf darf ohne Verletzung wichtiger Gesichtspunkte nicht zu weit gehen. Der Entwurf behandelt zugleich das Armenrecht, das bisher vom Standpunkte der Anwaltschaft und des Publikums unzulänglich geordnet war. Die grundsätzliche Umgestaltung wird erst bei der Reform der Zivilprozessordnung vorgenommen werden können. Die Anwaltschaft wird in ihrer Gesamtheit nur wieder auf das ursprüngliche Niveau gehoben werden. Ihre materielle Unabhängigkeit ist eine Voraussetzung für die Rechtspflege und für ihre soziale Stellung mit den Richtern. Eine Deklassierung der Anwaltschaft wäre ein Unglück für das gesamte Rechtsleben.

Abg. Pattmann (DVP.) begründet sodann den von ihm vertretenen Antrag, womit die erste Beratung schließt.

In der zweiten Beratung wird das Gesetz mit den beantragten Änderungen angenommen.

In der sich jetzt anschließenden dritten Beratung schlägt Abg. Haukmann vor, das Gesetz am 1. Januar 1920 in Kraft treten zu lassen. 60 Prozent aller Prozesse sind Armensachen, wodurch den Anwälten ein Uebermaß von unentgeltlichen Leistungen zugemutet wird.

Der Gesetzentwurf wird darauf angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Eisenbahnunfälle sowie der Entwurf eines Gesetzes betreffend die verlässliche Regelung der Luftfahrt. Auf Antrag des Abg. Trimborn werden beide Gesetzentwürfe gleich beraten und in erster bis dritter Lesung angenommen.

In erster Beratung wird der Gesetzentwurf über die Gewährung von Strafrecht und Strafmilderung in Disziplinarsachen an den Haushaltungsausschüssen der Gefängnisse zur Beratung an den Reichsausschüssen und Kriegsgerichten an den Verfallungsausschüssen überwiegen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. Entwurf über den deutsch-polnischen Vertrag betr. Beamtenfrauen usw., zweite und dritte Beratung des Gesetzes zur Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen, zweite Beratung des Gesetzes betr. Änderung des Bankgesetzes.

Litwinows Friedensmission gescheitert.

Die Mitteilungen, die Litwinow den Vertretern Frankreichs, Italiens, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten über das Friedensangebot der Sowjetregierung aufstellte, wurden ihm nach Meldungen aus Kopenhagen zurückgeschickt. Die Vertreter wiesen darauf hin, daß Litwinow über sein Mandat hinausgehe, da die Kopenhagener Konferenz einzig den Austausch der Kriegsgefangenen und der Heimführung der Staatsangehörigen gewidmet sei. Andererseits wären sie der Ansicht, daß die Verpflichtungen Dänemarks gegenüber nicht eingehalten würden, wenn der Aufenthalt Litwinows politischen Zielen diene, da Dänemark die Konferenz nur für humanitäre Zwecke bewilligt habe.

Nach Meldungen hat der englische Vertreter, O'Grady, die Befreiung der englischen Kriegsgefangenen in Russland für Ende Januar von dem Vertreter Lenins unter der Bedingung erreicht, daß der Moskauer Regierung alle russischen Gefangenen nicht nur in England, sondern in allen europäischen Staaten zurückgeführt werden. Die englischen Zivilgefangenen in Russland können noch nicht heimkehren, dafür dürfen ihnen aber Kleider, Nahrungsmittel usw. unter der Bedingung zugestellt werden, daß die englische Regierung der Moskauer Regierung ein Schiff mit Medikamenten zur Verfügung stellt. Für die Zivilgefangenen kann auch ein besonderer Postdienst eingerichtet werden.

Spannung zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei.

In Wien waren Freitagabend Gerüchte verbreitet, wonach die Tschechen eine allgemeine Mobilisierung angeordnet haben. Diese Mobilisierung soll als Vorbedingung gegen einen Ueberfall der ungarischen Regierung gegen die Tschecho-Slowakei anzusehen sein. Die deutsch-österreichischen Grenzstationen teilen mit, daß die tschechischen Bahnen den Güterverkehr von Deutsch-Österreich in die Tschecho-Slowakei eingestellt haben.

Eine englische Stimme gegen die Erdrosselung der deutschen Republik.

Der „Daily Herald“, dem täglichen Blatt der englischen Arbeiterpartei, brandmarkt Brailsoford in scharfen Worten das Schweigen, womit die englische Arbeiterpartei der neuesten Vergewaltigung Deutschlands zusehe, bei der es sich um nichts Geringeres handle, als Deutschland das Recht zu nehmen, in irgendeinem künftigen Streite mit den Alliierten an eine völkerverrechtlichte Entscheidung zu appellieren und es zu einem gefestigten Skandal zu machen. Frankreich verfolge mit klarer und scharfer Ueberlegung die Politik, das Elend, die Zwietracht und Verzweiflung in Deutschland zu verlängern bis es in Stücke falle oder in russisches Chaos sinke. Es sei geradezu schändlich, daß die englische Arbeiterpartei, entgegen allen ihren Versprechungen, diesem geplanten Morde der deutschen Republik ohne ein Wort des Protestes zusehe.

Es ist die Stimme des Predigers in der Wüste. . .

Die Krise im Sozialismus.

Genosse Henderson, der bekannte Führer der englischen Arbeiterpartei, hat jüngst in Glasgow eine Rede über die Wiederherstellung der Internationale gehalten, die jetzt im Wortlaut vorliegt. Ihr wichtigster Abschnitt behandelt die jetzige Krise des Sozialismus. Henderson sagte darüber: „Der Sozialismus macht gegenwärtig eine schwere Krise durch. Er steht im Kampfe mit seinem gefährlichsten Gegner, dem Kommunismus, dessen exzessive Wirtschaftsexperimente die ganze bürgerliche Kulturwelt gegen den Sozialismus alarmiert haben. Aber die besonnenen Elemente der Arbeiter haben die Un Sinnigkeit der kommunistischen Utopasterien erkannt und sind im Begriffe, sich von ihnen loszusagen. Das Räteystem ist ein Fremdkörper, der bei dem gefunden Sinne der Arbeiterpartei ganz gewiß in kurzer Zeit beseitigt sein wird. An jenem Tage, an welchem sich die gesamte Arbeiterpartei der Welt wiederum auf den gesunden Boden der gesellschaftlichen Organisation stellen wird, wird die Wiederherstellung der sozialistischen Internationale automatisch eintreten.“ Henderson hat die Situation durchaus richtig gekennzeichnet.

Der Prozeß des Kaisers.

Die „Wall Mail Gazette“ meldet: „Die ersten Schritte zur Auslieferung des Kaisers werden demnächst erfolgen. Im Unterauschuss des parlamentarischen Untersuchungsausschusses der deutschen Nationalversammlung wurde angeregt, den früheren deutschen Kaiser zu vernehmen, eventuell durch Vermittlung Hollands. Doch wurde die Entscheidung hierüber zurückgestellt, bis die Auskunftspersonen ihre Antworten eingereicht haben.“

Deutsche Nationalversammlung.

128. Sitzung.

Berlin, 12. Dezember.

Auf eine Frage des Abg. Frey über Anwendung von Gerichten die Geschäftsabrisse erklärt

Unterschiedssekretär Dr. Peters: Die Eingänge an Gerichte sind in diesem Wirtschaftsjahre außerordentlich gering. Ein neuerdings konnten den Kasse-Ertragsabrisse als erste Rate 20 000 Tonnenn Gerste zugeführt werden. Für Kasse-Ertrag stehen noch getrocknete Johanniswurzel sowie ein Teil des Zuckerbrennerertrages zur Verfügung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Vaterland höher als die Partei.

Bei der Beratung des Haushaltsabschnittes für höhere Lehranstalten in der Preussischen Landesversammlung hat der Minister Genosse Konrad Hänisch alle Parteien, auch diejenigen außerhalb der Koalition, beiseite gelassen zu sein, daß das Vaterland höher stehe als die Partei, daß man Parteiwünsche zurückstellen müsse, wenn das Vaterland in Gefahr ist. — Die Preussische Landesversammlung wird am Montag die dritte Lesung des Staatshaushaltes beginnen, die voraussichtlich zu einer allgemeinen politischen Aussprache Veranlassung gibt.

Die Krise in Preußen vertagt.

Wie die „Vossische Zeitung“ von unterrichteter Seite erfährt, wurden durch Verhandlungen innerhalb der Zentrumspartei die Grundlagen für eine Einigung über die strittigen Fragen, die anlässlich der Verhandlungen des Kultus-Stats zu einer Zulassung der innerpolitischen Lage in Preußen geführt hatten, geschaffen. Diese Einigung ist im wesentlichen durch die Abgeordneten Trimborn und von Neckenbach zustande gebracht worden. Nach dem „Berl. Tagebl.“ ist das Zentrum entschlossen, die Entscheidung im Schulkonflikt bis zur Vorlage des Reichsschulgesezes zu verzagen und bis dahin die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen beizubehalten. — Es war von vornherein anzunehmen, daß die vorsichtige Zentrumsstrategie es nicht kurzweilig zum Bruch kommen lassen würden.

Die zweite Ausschußberatung des Betriebsrätegesetzes beendet.

Bei der zweiten Lesung des Betriebsrätegesetzes im Ausschuß der Nationalversammlung wurden die kritischen Paragraphen 34/35 im wesentlichen nach den Beschlüssen der ersten Lesung erledigt. Damit ist die Entscheidung von ein oder zwei Mitgliedern des Betriebsrates in den Aufsichtsrat auch in der zweiten Lesung angenommen. Bei der Bilanzvorlage wurde beschlossen, daß es sich dabei lediglich um Betriebsbilanz, Betriebsgewinn- und -verlustrechnung handelt und daß diese Bestimmung nur Anwendung findet, bei Betrieben mit mindestens 50 Angestellten oder 200 Arbeitern. Angenommen wurde ferner ein demokratischer Antrag, der Lohnbücher vorlage nur als Unterlage zur Durchführung von Lohnbewegungen und Tarifverträgen fordert.

Ein Antrag der Sozialdemokraten im Ausschuß wonach die Arbeiter der Kleinbetriebe bis höchstens 5 Arbeiter den Schlichtungsausschüssen in Fragen der Entlohnung und sonstigen Streitigkeiten anrufen können, wurde abgelehnt.

Bis auf die Entscheidung über einzelne noch strittige Punkte wurden die übrigen Bestimmungen des Gesetzes in zweiter Lesung angenommen.

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat am 11. Dezember abermals eine Protestversammlung gegen das Betriebsrätegesetz in der nachdrücklichsten Form abgehalten und verlannt, daß der Entwurf vor der Verabschiedung dem Reichswirtschaftsrat überwiegen wird. Falls dies nicht geschieht, soll ein Aktionsausfluß sofort in Tätigkeit treten, der die Interessen der Industriellen bei der Durchführung des Gesetzes wahrnehmen, also mit anderen Worten möglichst viel Schwierigkeiten machen soll.

Die Beschäftigung Schwerbeschädigter.

Im Reichsrat wurde dem Gesetzentwurf über die Beschäftigung Schwerbeschädigter angenommen, wonach jeder Arbeitgeber verpflichtet ist, einen Schwerbeschädigten, der für einen freigewordenen Arbeitsplatz geeignet ist, anderen Vorgesetzten vorzuziehen. Außerdem ist der Arbeitsminister ermächtigt, anzuordnen, daß private Arbeitgeber bestimmte Arten von Arbeitsplätzen, die für Schwerbeschädigte besonders geeignet sind, freizuhalten haben.

Die Verfolgung von Kriegsverbrechern.

Dem Reichsrat wurde ein Gesetzentwurf zur Verfolgung von Kriegsverbrechern und Kriegsvergehen, namentlich auch solcher, die im Ausland begangen wurden, angenommen. Im Ausland, namentlich in den Entente-Ländern, sind Zweifel geäußert worden, ob die deutsche Regierung mit der nötigen Loyalität gegen Straftaten vorgehen werde, die von Deutschen gegen feindliche Staatsangehörige begangen worden sind, namentlich auch im besetzten Ausland. Diese Zweifel sind zwar unbegründet, es erschien der deutschen Regierung aber aus politischen Gründen zweckmäßig, vor aller Welt klarzustellen, daß diese Zweifel unbegründet sind. Darum schlägt der Gesetzentwurf vor, alle diese Taten der Zuständigkeit des Reichsgerichts zu unterstellen und den Oberreichsanwalt zu verpflichten, wegen aller dieser Taten einzuschreiten, auch wenn sie im Ausland begangen worden sind, während bisher nach dem deutschen Strafgesetzbuch für im Ausland begangene Straftaten kein Verfolgungszwang besteht.

Die Verordnung über Höchstmieten.

Die Anordnung über die Festsetzung einer Höchstgrenze für Mietzinssteigerung wird in Kürze veröffentlicht werden. Sie richtet sich vor allem gegen den Mietswucher. Die Höchstgrenze für Mietzinssteigerung wird durch die Gemeindeverbände, für Groß-Berlin vom Ausschuß des Wohnungsverbandes, festgelegt. Gegen die Festsetzung ist ein staatliches Einspruchsrecht gegeben, das ausgeübt werden soll, falls die Höchstgrenze unter 15 Proz. und über 20 Proz. festgelegt wird. Falls die Vermieter mit diesen Zuschlägen nachgewiesenermaßen nicht auskommen, so ist eine Beteiligung der Mieter an den Kosten der Instandsetzungsarbeiten und öffentlichen Abgaben vorgesehen. Voraussetzung ist dabei, daß die Grundstücke nicht zu teuer gekauft und nicht über ihren Wert belastet sind. Bei Zentralheizungsanlagen ist eine Trennung der Miete von der Heizung vorgesehen mit einem eventuellen Lastenausgleich zwischen Vermieter und Mieter.

Die schwere Lage der Presse.

Der Steuerausfluß der Nationalversammlung beendet in zweiter Lesung das Umsatzenergiegesetz. Reichsminister Erzberger hat, alles daransetzend, daß das Gesetz noch vor Weihnachten im Plenum verabschiedet werden könne. Der Ausschuß nahm schließlich noch einstimmig folgende Entscheidung an:

Die Regierung wolle unverzüglich in die Prüfung der Frage eintreten, ob die schon eingetretene und noch bevorstehende Verteuerung der Selbstkosten, insbesondere des Papiers und der Löhne, die in nationalem Interesse gebotene Erhaltung einer unabhängigen wirtschaftlich unabhängigen Presse gefährdet, besondere Maßnahmen erforderlich macht.

Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.

Nach der „Freien“ soll die „Deutsche Tagespost“ mitteilen haben, daß die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit verschoben worden sei. Diese Behauptung ist, wie die „B. P. N.“ im jüngsten Heft erklärt, unrichtig. Der Gesetzentwurf

über die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit ist bereits fertiggestellt und wird in kürzester Zeit dem Reichsrat und der Nationalversammlung zur Beschlussfassung zugehen.

Die wirtschaftliche Leistung der Regierung.

Seit dem Monat September hat die Regierung rund 35 000 Bergarbeiter im Ruhrrevier in Behelfswohnungen untergebracht und dadurch wirksam zur Steigerung der Kohlenförderung beigetragen.

Eine Stunde Arbeit umsonst für die Kriegssopfer.

Wie die „B. P. N.“ erfahren, hatte die Belegschaft der Zeche Sterlabe im Ruhrrevier in einer Versammlung einstimmig beschlossen, zum Besten der Kriegswitwen und bedürftigen Schwerbeschädigten für jeden Kriegsort während zweier Monate je einen Wagen Kohle kostenlos zu fördern. Hierzu haben sich die Schachtelöhner bereitwillig, in den staatlichen Gruben eine Stunde umsonst zu arbeiten.

Der Haftbefehl gegen Kessel aufgehoben.

In der Angelegenheit des Hauptmanns von Kessel hat der Untersuchungsrichter beim Landgericht I den Haftbefehl aufgehoben, da das bürgerliche Gericht sich nicht als zuständig erachte. Die Entlassung ist aber vorläufig noch nicht erfolgt. Darüber muß erst der Gerichtsherr entscheiden.

Das „unabhängige“ Gewaltregiment in Halle.

Der Führer der „unabhängigen“ in Halle, wurde nach 27-tägiger Verhandlung vor Gericht wegen Freiheitsverletzung, Bildung bewaffneter Haufen und Anreizung zum Massenhaß zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Der Antrag des Staatsanwalts hatte auf fünf Jahre Gefängnis gelaute.

Kleine politische Nachrichten.

Von der Reichseinkommensteuer erwartet man ein Erträgnis von rund sieben Milliarden Mark im Jahre.

Der Fabrikantenverein von Lüdenscheid und Umgebung beschloß, jede Geschäftsverbindung mit französischen Firmen solange abzulehnen, bis unsere Gefangenen zurückgeführt sind.

Die Kanalisierung des Neckars ist bei einer Berechnung in Mannheim mit Regierungsvertretern als eine der allernächsten Aufgaben auf dem Gebiete der Binnenwasserstraßen bezeichnet worden.

Der zum englischen Botschafter in Berlin bestimmte Sir William Torrens soll den Posten am 1. Januar antreten.

Die französische Regierung beschloß die Errichtung einer Anzahl ellah-Lahringischer Regimenter unter Führung französischer Offiziere.

Die neue lettische Regierung setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident Umanis, Minister des Innern Berg, Minister des Verkehrs Menerowitsch, Finanzen Erhard, Justiz Paulsk, Handel Busch, Kultur Kasparson, Verkehr Germanowitsch, Minister der Lebensmittel Blumberg und Landwirtschaft Ranna.

Die englische Fleischrationierung endet am 15. Dezember.

Schweiz.

Der neue Bundespräsident.

Die Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten den bisherigen Vizepräsidenten Motta, und zwar mit 169 von 184 Stimmen. Zum Vizepräsidenten wurde Bundesrat Schultheiß mit 122 von 176 Stimmen gewählt.

Italien.

Bombenattentate.

In Florenz verübte ein Unbekannter ein Bombenattentat gegen ein im Zentrum der Stadt gelegenes Café. Die Bombe verletzete drei Personen schwer und einige leicht. Fast zu gleicher Zeit wurde in Turin gegen die Redaktion der „Gazzetta del Popolo“ (Volkszeitung) ein Bombenattentat verübt, wobei drei Redakteure des Blattes verletzt wurden. Den Tätern gelang es auch hier, zu entkommen.

Belgien.

Ein sozialistischer Kammerpräsident.

Zum Vorsitzenden der Kammer wurde der Sozialist Brunet gewählt.

Streikstimmung.

Die Verhaftung der Mitarbeiter des „Sozialiste Belge“, Samar, Longeville und Luge, hat eine gewaltige Erregung unter den belgischen Arbeitern hervorgerufen. Die Hafenarbeiter und die Metallarbeiter drohen mit einem sofortigen Proteststreik, wenn die Verhafteten nicht freigelassen werden. Auch die Diamantarbeiter und andere Arbeiterverbände wollen sich dem Streik anschließen. Im Kohlenrevier der Borinage und im Becken von Charleroi sind die Bergarbeiter wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Der Streik nimmt nach den letzten Nachrichten einen immer größeren Umfang an.

Der Patriot Vandervelde.

Der sozialistische Justizminister Vandervelde erklärte einem Vertreter des „Matin“: Die belgischen Sozialisten seien ebenso national wie die anderen Parteien; sie hätten jedes Einvernehmen mit den deutschen Sozialisten abgelehnt. Er mit Anfehle sei der Ansicht gewesen, daß unter gewissen Bedingungen die alten Beziehungen mit der Internationale, also auch mit dem deutschen Sozialismus hätten wieder angeknüpft werden müssen; aber die Arbeiterklasse hätte sich widersetzt, und die Führer hätten nachgeben müssen.

England.

Rücktritt der irischen Gerichtsbeamten.

Alle irischen Gerichtsbeamten haben ihr Abschiedsgesuch eingereicht. Als Grund dafür werden die Bestimmungen des Gesetzesentwurfes über Somerville angegeben.

Vereinigte Staaten.

Der Abbruch des Bergarbeiterstreiks.

Der Präsident der Bergarbeiter, Lewis, erließ eine Erklärung, worin er den Beschluß des Ausschusses, die Arbeit wieder anzunehmen, mit der Rücksicht auf die Interessen des ganzen amerikanischen Volkes begründet. Lewis sagt, er besitze das Versprechen des Präsidenten, den Bergarbeitern eine gerechte Behandlung ihrer Ansprüche zu sichern.

Die Republikaner und Österreichs Not.

Der „Newport Enn“ bringt in einem Leitartikel, der großes Aufsehen erregt, auf die Unterstützung Österreichs. Dies ist um so bemerkenswerter, als der „Newport Enn“ des Hauptorgans der Republikaner ist, die eine heftige Feindschaft gegen den Kaiserthron und

die Uebernahme unerwünschter Verpflichtungen in Europa führen. Das Blatt erklärt, Amerika könne in den europäischen Fragen nicht beiseite stehen.

Mexiko.

Keine Antwort ist auch eine Antwort.

Innerhalb dreier Monate sind seitens der Vereinigten Staaten drei Noten an Mexiko gerichtet worden, in denen gegen die Vermischung in die Tätigkeit der amerikanischen Petroleumunternehmen in Mexiko und wegen des mangelnden Schutzes dieser Unternehmen durch die mexikanischen Behörden Einspruch erhoben wird. Mexiko hat alle drei Noten unbeantwortet gelassen.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 13. Dezember.

Herabsetzung der Unterstützungsbeiträge für die Erwerbslosen.

Da viele Städte bei der Gewährung der an die Erwerbslosen zu zahlenden Unterstützungen über die vorgeschriebenen Reichshöchstmätze in letzter Zeit hinausgegangen sind, so hat das Reichsarbeitsministerium durch eine Verordnung vom 27. Oktober 1919 bestimmt, daß denjenigen Gemeinden, welche die zulässigen Höchstmätze der Erwerbslosenunterstützung überschreiten, die Reichsbeiträge von dem Reichsfinanzminister entzogen werden kann. Durch Reichsbeihilfe wird der Stadt Lübeck die Hälfte der zu zahlenden Erwerbslosenunterstützung erstattet. Auch in Lübeck werden zurzeit an die Erwerbslosen höhere Sätze gezahlt, als nach der neuesten Reichsverordnung zulässig ist, und es ist zu befürchten, daß die Reichsbeiträge für Lübeck entzogen wird, wenn die hier jetzt gezahlten Unterstützungen weiter gezahlt werden.

Da es die Finanzlage Lübecks nicht zuläßt, sich dieser Gefahr auszusetzen, so ersucht es dringend gebeten, die Erwerbslosenunterstützung nach dem Vorschlag der Erwerbslosenfürsorge auf die Reichshöhe herabzusetzen. Deshalb hat das Arbeitsamt an den Senat den Antrag gestellt, daß vom 1. Dezember 1919 ab die Erwerbslosenunterstützung bis zur Höhe der Reichshöhe gezahlt werde. Bisher wurden an die Erwerbslosen folgende Sätze gezahlt:

Männliche Personen über 20 Jahre	6.— Mk.
Cheppate ohne Kinder	8,40 "
An Zuschlägen für das erste Kind und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	1,20 "
für jedes weitere Kind	0,60 "
Mit-insiehende Frauen über 20 Jahre	4,80 "
Männliche Personen von 18—20 Jahren	4,60 "
Weibliche Personen von 18—20 Jahren	3,96 "
Männliche Personen von 14—18 Jahren	2,60 "
Weibliche Personen von 14—18 Jahren	2,76 "

Bei Zugrundelegung der Reichshöchstmätze dürfen aber nur folgende Unterstützungen gezahlt werden:

Männliche Personen über 21 Jahre	6.— Mk.
Cheppate ohne Kinder	7,50 "
An Zuschlägen für das erste Kind und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	1,— "
für das zweite Kind	0,80 "
für jedes weitere Kind	0,60 "
Mit-insiehende Frauen über 21 Jahre	3,50 "
Männliche Personen über 16 bis zu 21 Jahren	4,25 "
Weibliche Personen über 16 bis zu 21 Jahren	2,50 "
Männliche Personen über 14 bis zu 16 Jahren	2,50 "
Weibliche Personen über 14 bis zu 16 Jahren	2,— "

Durch die erwähnte Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 27. Oktober 1919 werden die Städte der Ortsklasse A und B ermächtigt,

den Erwerbslosen, die das 18. Lebensjahr vollendet und an mindestens 60 Tagen der vorhergehenden drei Monate die volle Erwerbslosenunterstützung bezogen haben, in der Zeit vom 1. November 1919 bis 31. März 1920 eine Winterbeihilfe aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge zu gewähren.

Der Monatsbeitrag dieser Beihilfe soll bei den Erwerbslosen mit zulassungsberechtigten Familienangehörigen gleich dem vierfachen Tageslohn der Unterstützung einschließlich der Familienzuschläge, bei den übrigen Erwerbslosen gleich dem dreifachen Tageslohn der Unterstützung sein. Die Winterbeihilfe soll monatlich gewährt werden. Sie soll in der Regel in Sachleistungen bestehen. Weiterhin kann die Landeszentralbehörde in Fällen besonderen Bedürfnisses zulassen, daß die Winterbeihilfe auch in den Orten gewährt wird, die nicht zur Klasse A und B gehören. Lübeck gehört zur Klasse C. Infolgedessen ist es nicht ohne weiteres ermächtigt worden, die Winterbeihilfe an die Erwerbslosen zu gewähren. Nach Ansicht des hiesigen Arbeitsamtes liegt hinsichtlich der hiesiger Erwerbslosen ein besonderes Bedürfnis vor, zumal die Unterstützungsbeiträge herabgemindert werden sollen und andererseits nicht zu verkennen ist, daß die Preisverhältnisse auch in Lübeck noch fortbestehen.

Der Senat beschließt, demnach zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft zu stellen:

- Daß das Arbeitsamt ermächtigt werde:
 1. vom 1. Dezember 1919 ab in allen Fällen an die Erwerbslosen nur Unterstützungen bis zur Höhe der Reichshöhe zu zahlen.
 2. denjenigen Erwerbslosen, die das 18. Lebensjahr vollendet und an mindestens 60 Tagen der vorhergehenden 3 Monate die volle Erwerbslosenunterstützung bezogen haben, in der Zeit vom 1. Dezember 1919 bis 31. März 1920 aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge eine Winterbeihilfe zu gewähren.

Der Bürgerauschuß erklärte sich gutachtlich für die Mitgenehmigung der Senatsvorlage durch die Bürgerchaft.

Eine weitere Gasbeschränkung wird vom Polizeiamt bekanntgemacht. Gas wird nur noch abgegeben von 6½ bis 7¼ Uhr morgens, 11½ bis 1¼ Uhr mittags und 3¼ Uhr nachm. bis 9 Uhr abends. — Diese Maßnahme wird zweifellos in den meisten Familien die Unbequemlichkeiten vermehren, die schon bisher groß genug waren und bitter empfunden wurden. Leider läßt sich an der Tatsache nichts ändern, weil eben die notwendigen Kohlen zur Gasproduktion fehlen. Vorläufig sind wir Lübecker aber noch besser daran als die Kieler, denn dort gibt es in den Abendstunden überhaupt kein Gas mehr und man rechnet in den nächsten Tagen mit einer völligen Stilllegung des Gaswertes.

Zur Nahrungsmittelverteilung. Aus der Nachrichtenabteilung des Landesversorgungsamtes wird uns geschrieben: In der letzten Zeit ist verschiedentlich in unseren Tageszeitungen darauf hingewiesen worden, daß in der einzelnen Woche allzu wenig Nahrungsmittel zur Verteilung kämen. Die Berechtigung dieser Beschwerde ist nicht zu bestreiten, aber das Landesversorgungsamt stellt sich außer Stande, bei dem Maß des ihm von den Zentralstellen zugewiesenen mehr zu verteilen. Alle Bemühungen, eine Besserung zu erzielen, sind bisher leider vergeblich gewesen.

Verloren gegangene Paketpost. Durch die Presse ging auch die von uns gebrachte Nachricht, daß mit dem Dampfer „Kerwood“ 200 000 Weihnachtspakete untergegangen seien. Der Schaden ist, wie uns die Oberpostdirektion Hamburg mitteilt, glücklicherweise nicht so groß, für die Betroffenen aber schmerzhaft genug. Die Oberpostdirektion schreibt: Der am 13. November von Newport nach Hamburg abgegangene Dampfer „Kerwood“ ist am 1. Dezember auf der Höhe von Lissabon auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Ladung hatte der Dampfer u. a. 214 God mit

Ewa 15 000 Postpaketen an Bord, die als verloren gelten müssen. Dieser Verlust ist für die Paketempfänger um so mehr zu beklagen, als im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika in keinem Falle ein Schaden vergütet wird.

Eine Versammlung der Oberschlesier, die von 170 Personen besucht war, fand Mittwoch im „Restaurant Hohenzollern“ statt. Es handelte sich darum, wie dem bedrängten Heimatlande zu Hilfe gekommen werden kann. In seiner Begrüßungsrede führte der Leiter, Oberwachmeister W o n t e l a u s, daß nach dem Friedensvertrage Oberschlesien durch Abstimmung entscheiden solle, ob es weiterhin zu Polen oder Deutschland gehören solle. Da gelle es jetzt auf der Macht zu sein, denn glerig schiele der Vole nach Oberschlesiens herrlichen Aedern und nach seinen so ergiebigen Kohlenfeldern. Der Vole lege alle Hebel für Oberschlesien in Bewegung. Angeheure Summen seien gesammelt, um in Oberschlesien Propaganda für den Anschluß an das Polenreich zu machen und es mit Agitatoren zu überschwemmen. Jetzt mühten die in Deutschland gestreuten Oberschlesier sich zusammenzuschließen, das Geld beschaffen, daß jeder deutsch gestimmte Oberschlesier in seiner Heimat seine Stimme für Deutschland am Abstimmungstage abgeben könne. Heute gelte es, die zerstreuten Oberschlesier Lübeds zu sammeln. Es wurde einstimmig beschlossen, sich dem Verein der Schlesier anzuschließen. Ein anderer Herr sprach sich für Errichtung einer Zweigstelle des Schutzverbandes aus, um den Vereinen und Bestrebungen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Es gälte, den Oberschleslern nicht bloß freie Fahrt und freien Aufenthalt zu gewährleisten, sondern auch vor allem die nicht leicht zu beschaffenden Papiere zu besorgen, ferner dahin zu wirken, daß den Abstimmungsberechtigten Urlaub oder Ersatz des während der Reisezeit entgangenen Gewinnes beschafft werde, daß für die Kinder, deren Eltern zum Abstimmungsgebiet reisen, während der Abwesenheit alimentiert werden, daß auf allen Oberschleslern auf der Durchfahrt hier Speise und Trank und eventuell auch Nachquartier beschafft werde, daß Eisenbahnzüge gestellt und deren Eintreffen auf den Verpflegungstationen gemeldet werde und vieles andere. Diese Geschäftsstelle müsse auch bezüglich der anderen Abstimmungsgebiete Deutschlands die Arbeiter, soweit es nicht schon geschehen, übernehmen.

Auch die abstimmungsberechtigten Ost- und Westpreußen wollen sich in Lübed zusammenschließen und laden zu einer Versammlung am Montag, 15. Dezember, abends 8 Uhr im Restaurant zum „Goldenen Apfel“, Schmiedestraße, (neben Hotel Stadt Hamburg) ein.

Freie Jugend. Morgen vormittag Beschäftigung der Druderei des „Lübeder Volksboten“ unter Leitung und einleitendem Vortrag des Genossen Steinberg. Treffpunkt 9,30 Uhr Zentralheim.

Schwurgericht.

Der Schwurgerichtssaal hat am Freitag ein eigenartiges Bild. Auf der langen Anklagebank nahmen zehn Strafgefangene Platz, um sich wegen M e u t e r e i in der Strafanstalt Lauerhof zu verantworten. Elf Zeugen sind geladen und fünf Rechtsanwältinnen haben die Verteidigung übernommen. Außerdem sind zwei Sachverständige erschienen. Die Angeklagten, die alle mehr oder weniger schwer vorbestraft sind, wurden je von einem Schutzmann in den Saal geführt. Es sind junge Burken im Alter von 19 bis 23 Jahren, nur einer hat das 28. Lebensjahr erreicht. Ein großes Schutzmannsaufgebot ist sicherheitshalber angewandt. Die Namen der Angeklagten lauten: H e i n r i c h s, B r u h, M e t e r, W a a l, H a c k e r (dieser war am Mittwoch wegen Raubes angeklagt), O b i h, S t u b e, C h r e n f o r t, W u l f und W i l l e n d o r f. Nach der Anklage haben sie den Plan gefaßt, nicht allein sich selbst, sondern alle Gefangenen, auch die Zuchthausler, zu befreien. Zunächst wollten sie ihren Gefangenenaufseher überfallen, ihm die Schlüssel abnehmen und nach Ueberwältigung der übrigen Aufseher alle Gefangenen unter dem Rufe: „Alles heraus, Sparralisten!“ befreien.

Die Verhandlung ergibt folgendes Bild: Alle Angeklagten arbeiteten am 24. August zusammen in einem Arbeitsaal. Sie waren eingeschlossen und ohne Aufsicht. Unter ihnen war das Gerücht verbreitet, daß in der Stadt Aufruhr sei und die Polizisten erhalten. Mehrere Angeklagte behaupteten, den Plan wohl haben, sich zu betreten. Der Anführer dazu war H e i n r i c h s, der von den beiden Sachverständigen zwar als geistig minderwertig, aber doch als verantwortlich für seine Handlungen gehalten wird. Jeder erhielt in dem Plan seine bestimmte Rolle zugewiesen. Es wurde auch vereinbart, in welcher Reihenfolge sie hinausmarschieren sollten, wenn der Aufseher die Tür öffnete. H e i n r i c h s, M e t e r und C h r e n f o r t wurden dazu bestimmt, den Ueberfall auszuführen. Andere sollten aus der Kleiderkammer die Anzüge holen, zwei beim überfallenen Wächter bleiben, einige andere die Zellen öffnen, kurz, jeder hatte seine Rolle zugewiesen. Mehrere Angeklagte behaupteten, den Plan wohl besprochen, aber wieder fallen gelassen zu haben, weil sie das Gelingen desselben bezweifelten. Demgegenüber befanden einige Zeugen, darunter auch ein Gefangener, der mit den Angeklagten zusammen im Arbeitsaal beschäftigt war, daß der Plan nicht aufgehoben worden ist. Als nun der Aufseher kam, und die Gefangenen herauszulassen, verübten, wie von mehreren Zeugen bestätigt wurde H e i n r i c h s, M e t e r und C h r e n f o r t den Ueberfall. Der Ueberfallene schrie um Hilfe, andere Aufseher kamen hinzugelassen, der Plan scheiterte. Die Meuterer wurden in Einzelzellen im Keller abgeführt.

Während der Vernehmung befragten sich die Angeklagten über das Essen. Einige jagten, es sei schlecht, andere es sei nicht schmackhaft, alle aber befanden sie übereinstimmend, daß sie nicht satt würden. Da Heinrichs auch von Schieberen sprach, so wurden mehrere Zeugen in dieser Frage vernommen. Der Richter, der die Angeklagten vernommen hat, befandete: das Essen sei vorzüglich gewesen. (Diese Aeußerung erweckt bei den Zuhörern große Heiterkeit.) Der Direktor der Strafanstalt, Arnst, sagte als Zeuge: Es wurde wöchentlich Fleisch, täglich 350 Gramm Brot und meistens zwei Liter Duppe als Mittagessen verabfolgt. Das ihnen zuzuführende Quantum erhalte jeder, das bewies schon der Mehrerbrauch von zwei Zentner Kartoffeln an vielen Tagen. Ein als Zeuge vernommener Gefangener, der in der Küche tätig war, befandete, daß 1 1/2 bis 2 Liter Essen täglich pro Kopf verabfolgt würden. Die Zulagen für Außenarbeiter und andere hält er für ungerecht. Wie stark der Hunger sei, beweise, daß die Gefangenen das Futter für den Hund sich anzuweigen gesucht hätten. In der weiteren Zeugenaussage werden hauptsächlich Heinrichs, Meier und Ehrenfort als Angreifer des Aufsehers hingestellt. In manchen Punkten wichen die Zeugenaussagen erheblich von einander ab.

Der Staatsanwalt hielt Meuterer, sowie den Angriff für erwiesen und bat um Verurteilung der Schuldigen. Der Verteidiger des Hauptangeklagten Heinrichs verweist besonders auf das Zeugnis des Sachverständigen, wonach er geistig und körperlich krank sei. Die Zusammenrottung und der Plan des Ueberfalls sei nicht erwiesen. Die übrigen Verteidiger traten ebenfalls warm für die Angeklagten ein.

Die Geschworenen befragten für vier Angeklagte die Schuldfrage und verneinten sie für die übrigen. Der Staatsanwalt beantragte für Heinrichs 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, für Meier und Ehrenfort je 1 Jahr Zuchthaus und Obi h zu 6 Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Die Verhandlung fand erst nach 10 Uhr abends ihr Ende.

Am Sonnabend, am letzten Verhandlungstage, wurde gegen einen hiesigen Schläger wegen Raubes verhandelt, den er in einem Zivilprozeß geleistet haben soll. Die Sache wurde nach zweifelhafte Verhandlung vertagt, um einen weiteren Zeugen zu laden.

Postalisches. Am Sonntag, dem 21. Dezember wird der Wertzeitungsverkauf bei allen Postanstalten Lübeds wie an Werktagen erfolgen. Auch die Annahme und Ausgabe von Paketen an Abholer wird am 21. wie an Werktagen wahrgenommen. Die Paketbestellung erfolgt am Sonntag, dem 21. Dezember wie Werktags, am 25. und 26. Dezember je einmal vormittags. Die Landbestellung, demnach auch die Bestellung der Pakete nach dem Lande, fällt jedoch am 25. aus. — Die Postkollaborationsstelle ist am 21. und 25. Dezember von 11—12 Uhr für das Publikum geöffnet.

Das Mieteingangsamt macht darauf aufmerksam, daß Anträge auf Kündigungen bis spätestens Montag, den 15. Dezember, zu stellen sind. Eine Neufestsetzung des Mietzinses resp. das ablehrende Verhalten eines Mieters ist kein Kündigungsgrund. Ueber die Festsetzung eines angemessenen Mietzinses entscheidet das Einigungsamt.

Bruchkränke sind jetzt wieder häufiger das Ausbeuteobjekt zweifelhafter Heilkundiger. Solche Volkshealser haben vorzugsweise ihren Sitz in Berlin. Von Zeit zu Zeit kündigen sie ihre Sprechstunden in der Provinzpresse an. In der Sprechstunde kommt es ihnen dann vor allem darauf an, Bruchhänder und einige Präparate zweifelhafter Art gegen hohes Entgelt umzusetzen. Man lasse sich auf Verhandlungen mit solchen fremden „Ärzten“ nicht ein, halte sich vielmehr vertrauensvoll an seinen hiesigen Arzt. Notfalls erkundige man sich bei der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübed, Parade 1, über solche fremden Persönlichkeiten, ehe man einen festen Abschluß vornimmt.

Erziehungsheim Vorwerk. Im Heime Vorwerk rüsten die kleinen und großen Kinder zur Weihnachtsfeier. Fast 100 Finglinge warten auf Weihnachtsfreude — ipärlisch noch sind in diesem Jahre die Gaben geflossen. Wer hilft mit, den geistig Armen den Tisch zu decken?

Handelsgerichtlich eingetragene Firmen. Gerade die unsolbtesten Geschäfte sind es, deren Inhaber nicht milde werden, bei jeder Gelegenheit, insbesondere in ihren Werbebrüschchen, darauf hinzuweisen, daß ihre Firma handelsgerichtlich eingetragen ist, als ob diese Tatsache ein Beweis für ihre Güte wäre. Dem gegenüber sei darauf hingewiesen, daß der Eintragung ins Handelsregister keine Prüfung des Rufes der Firma und ihres Geschäftsgebahrens vorausgeht. Die Eintragung ins Register erfolgt nach rein formalen Gesichtspunkten. Dafür, daß das Geschäft redlich betrieben wird, bietet die Tatsache der Eintragung ins Register keine Gewähr. Man lasse sich also durch den Vermerk, daß ein Geschäft handelsgerichtlich eingetragen ist, ja nicht irreführen, bewahre vielmehr gerade den Firmen gegenüber, die solche Hinweise gebrauchen, besondere Zurückhaltung.

Der Besuch im Wein Keller. In letzter Nacht ist in einer Weinhandlung in der Mengstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter sind von der straßenwärts gelegenen Kellerstufe aus in das Haus gelangt, sind vom Keller aus in das Parterre belegene Kontor gegangen und haben dort alle verschlossenen Behälter, soweit ihnen dieses möglich war, erbrochen. Der von ihnen in Angriff genommene Geldschrank leistete ihnen erfolgreich Widerstand. Aus dem Kontor sind zwei silberne mit Gold verzierte Portale gestohlen, von denen der eine etwa 45 Zentimeter hoch ist und Gravierung in russischer Schrift trägt; der andere etwas kleinere ist innen vergolbet. Die Täter haben sich an dem in den verschiedenen Lagern vorgefundenen Wein offensichtlich gütlich getan und haben auch eine größere Menge Wein und Konak gestohlen. Schwer heraufzählt dürften die Diebe das Geld ihrer Tätigkeit verlassen haben.

Autoreisendiebstahl. Aus einer Werkstatt in der Ziegelstraße in letzter Nacht mittels Einbruchs vier Automobillreifen und drei Schläuche gestohlen worden. Für die Herbeischaffung der Bereifung wird eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt.

Volksstämmliches Konzert. Da Herr Balsford Lübed zum 1. Januar verläßt, ist für ihn ein neuer Konzertmeister einzustellen. Am Montag bewirbt sich um das Amt Herr Alfred K l i e t m a n n. Der Künstler spielt das Beethovenische Violinkonzert, Ouvertüren von Gluck und Peter Cornelius, Webers „Aufforderung zum Tanz“ und 3 Stücke aus „Fausts Verlobung“ von Berlioz vervollständigen das Programm.

Eine Versammlung der organisierten Schneider erhob einstimmig Protest gegen das Urteil über die streikenden Tischler.

Angrenzende Gebiete.

Wahrensburg. Sieben Kinder abgeschlachtet. In der Nacht vom Donnerstag haben unbekannte Täter auf dem Wulfsdorfer Hof im Kreise Stormarn einen Viehstall erbrochen und dort sieben Kinder abgeschlachtet. Das Fleisch luden sie auf einen mitgebrachten Wagen, mit dem sie auf Umwegen über Wahrensburg nach Hamburg gefahren sind, wie man aus den Spuren des aus dem Wagen herausfallenden Blutes festgestellt hat. Es ist jedoch bisher noch nicht gelungen, die Schwarzschlachter zu ermitteln.

Z. Rauenburg. Eine Kreisvolkshochschule soll errichtet werden und wie man hört, ist beabsichtigt, die Leitung nach Rakeburg zu verlegen. Dagegen muß gleich von vornherein Stellung genommen werden. Wir Sozialdemokraten haben seit jeher in bezug auf Volksbildung höchste Arbeit geleistet und dabei sehr viele Erfahrungen gemacht. Unsere politischen Gegner aber haben dem Arbeiterbildungswesen bisher ziemlich ferngeblieben. Und gerade sie, die doch im Besitze der Bildungsmittel sind, haben bisher, solange sie die politische Macht hatten, nichts davon gezeigt, daß sie von diesem Besitze dem großen Volke etwas abgeben wollten. Die behördliche Förderung des ganzen Volksbildungswesens war vor der Revolution gleich Null, ebenfalls gleich Null war aber auch das Verständnis der sogenannten akademisch gebildeten Lehrer für die Bildungsorgen und die Bildungsnotwendigkeiten der Arbeiterklasse. Rakeburg als geistiger und politischer Mittelpunkt der bisherigen politischen Macht des Kreises teilt dieses Los der Vertreter der bisherigen politischen Macht. Da sollen wir Sozialdemokraten zufrieden sein, wenn jetzt die Akademiker Rakeburgs, aufgeschwemmt durch die Erlasse der Revolutionsregierung, gerufen, uns von ihrem Wissen etwas abzugeben? Zur fruchtbaren Volksbildung gehört Vertrauen. Das Vertrauen der Kreisarbeiterschaft zur Bildungsfreundlichkeit der Rakeburger Reaktion ist nicht vorhanden. Selbstverständlich braucht Rakeburg für sich auch eine örtliche Volksbildungsorganisation, in die wir von der Kreisleitung der sozialdemokratischen Partei nicht hineinreden wollen. Aber der Mittelpunkt des Kreisbildungswesens kann für unseren Kreis nur die Stadt Rauenburg sein. Zum Volksbildungswesen gehört nicht bloß das Abhalten von Vortragsreihen oder gar nur einmaligen Vorträgen, sondern damit ist verbunden das ganze Bücherwesen, das Wanderschauspiel und der Plan einer Wanderschule, auch das Schulbüchereisen und im engsten Zusammenhange damit überhaupt ein Zusammenarbeiten mit der Elternschaft. Und wenn wir daran denken, welchen Widerstand der Gebante des Elternrats in nicht sozialdemokratischen Kreisen, auch in Rakeburg, gefunden hat, so ist das erst recht ein Grund, einer Kreisbildungszentrale in Rakeburg herzlich wenig Vertrauen entgegenzubringen.

Hamburg. Sicherheitsleute als Diebe. Gewis Wechsler der Jagerschütztruppe wurden wegen Güterverabreichung im Streit verhaftet. Sie hatten von einem Oberleutnant Rake 10 Guld Jäger erhalten und an einem Kaufmann für 1700 Mark verkauft. Der Preis für den Jäger haben sie unter sich geteilt. In der Schiffer die Täter überraschte, wurde er von einem der Wachposten mit Gewehr beschossen. Ein Zeugschiff wurde verhaftet, weil er an einer Schießung von mehreren Jagdschleppern beteiligt war. — Selbstmord eines Brautpaars. Donnerstag vergiftete sich ein junges Mann mit Kollak. Vor seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb er. Sein Weib

war die Leiche seiner Braut, einer Lageristin, dort hingebachtet worden, die sich durch Selbst den Tod gegeben hatte. Weil ihrer Heirat große Hindernisse im Wege standen, haben beide jungen Leute den Tod gesucht. — Bei einer Zerstörung erschossen. Im Gang des Kaiserhofes an der Bundesstraße machte die achte Hundertschaft Zerstörungen mit Exzerpatronen. Hierbei muß sich im Patronenrahmen des Unterwachtmeisters Heuser eine scharfe Patrone befunden haben. Denn als H. sein Gewehr abdrückte, brach der über den Kaiserhof gehende Unterwachtmeister Kühn, von der Kugel in den Unterleib getroffen, schwerverletzt zusammen und starb bald darauf. — Nach dem Ergebnis der Volkszählung hatte die Stadt Hamburg am 8. Oktober 985 088 Einwohner gegenüber 1 034 950 im Jahre 1913.

Hamburg. Eine judenreine gelbe Arbeiterpartei. Führer des gelben Arbeiterbundes machen von Hamburg aus Propaganda für die Gründung einer Deutschen Arbeiterpartei. Herr Wannke, Hamburg, Kolbshöfen 20, verleiht Zirkulare und Artikel, in denen er sagt, daß die Enttäufung über die Sozialdemokratie, die ihre Erwartungen nicht erfüllt habe, der Deutschen Arbeiterpartei einen günstigen Boden biete. Von den rechtsstehenden Parteien sei finanzielle Unterstützung zu erwarten unter der Voraussetzung, daß die Deutsche Arbeiterpartei mit ihnen zusammengehe. Der Generalsekretär der deutschen nationalen Volkspartei, Herr Jennisen, billigt den Standpunkt der Gründer der Deutschen Arbeiterpartei. Er wolle nur noch den Antisemitismus im Programm zum Ausdruck gebracht wissen. Aus politischen Gründen sei das aber nicht möglich, obwohl natürlich die neue Partei absolut judenrein sein müsse. Der Programmtext enthält reaktionäre Forderungen und fortschrittlich-schillernde Phrasen. Des weiteren setzt sich das Programm für einen Wirtschaftsfrieden zwischen Arbeitern und Kapital, Wahrung der Rechte der Persönlichkeit, Ablehnung des Streiks als Mittel zur Erreichung wirtschaftlicher Ziele, für ein harmonisches Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf dem Boden der Gleichberechtigung ein.

Hlensburg. Dänische Filmpropaganda in Nord-Holstein. Das Ministerium für nordholsteinische Angelegenheiten beabsichtigt, Propagandaveranstaltungen im Abstimmungsgebiet abzuhalten, in denen Filmbilder über die Zustände in Dänemark vorgeführt werden sollen. Es hat zu diesem Zwecke eine Aufforderung an Privatleute und Gesellschaften erlassen, die nötigen Aufnahmen zur Verfügung zu stellen.

Schwerin. Die Abfindung des Großherzogs. Der Landtag nahm den Vertrag zwischen dem Großfürst Mecklenburg-Schwerin und dem früheren Großherzog an. Der Großherzog wird über 25 Millionen erhalten, u. a. 4 Güter, 1400 Hektar Forsten, 8 Grundstücke in Schwerin, das Ludwigslusters Schloss, das Palais in Döberan, 3 Wohnungen am Heiligenbaum, das Kasinohaus in Gelbensande, 8 Millionen in bar, alle Rechte zu seinem Privatvermögen und die Fortsetzung der Anpannen für das ganze großherzogliche Haus. — Damit ist die Zukunft des Mannes gesichert, selbst wenn die Teuerung in alle Ewigkeit andauern sollte. — Der Antrag wurde selbstverständlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Kofof. Deutschnationales Kindvieh gesucht. Folgendes Inserat aus der „Deutschen Zeitung“ wird wahrhaft köstlichen Männern ein lozendes Angebot bedeuten:

Suche zu meiner Unterstüfung in H. Landwirtschaftsbetriebe (Bühnerel) deutschnationalen Herrn, der sich als alleiniger Arbeiter allen vorzuziehenden Arbeiten, (Wartung von 2 Heden, 3 Stück Rindvieh, Feld-, Hof- und Gartenarbeit) unterziehen will. Angemessenes Lohngehalt, handesgemäße Behandlung, Familienanschluß zugesichert. Angebote erbittet J. Bartlau, Bentwisch bei Kofof (Mecklenburg).

Die Beschäftigung des „deutschnationalen Herrn“ mit den „3 Stück Rindvieh“ wird ja wohl genügen, um den „handesgemäßen“ Familienanschluß besonders erfreulich zu gestalten.

Neueste Nachrichten.

Internationale Verkehrs-Konferenz.

II. Zürich, 13. Dezember. Die „Neue Korrespondenz“ meldet aus Washington: Der Senat stimmte einem Gesetz zu, daß den Präsidenten Wilson ermächtigt, eine internationale Verkehrs-Konferenz einzuberufen, die die Frage der Kabel und andere damit zusammenhängende Fragen lösen soll. Die Konferenz wird auch über die Zulassung der deutschen Kabel verhandeln.

Das Programm der alliierten Staatsmänner.

III. Paris, 13. Dezember. Wie der Sonderberichterstatter des „Matin“ aus London mitteilt, ist das Programm der Unterhandlungen zwischen den Staatsmännern der Alliierten in London wie folgt festgelegt worden: Eine starke militärische Entente zwischen Frankreich, England und Belgien zu erzielen, wenn möglich mit eigenem interalliierten Generallstab. Ein ausreichendes Heilmittel gegen den Sturz des Beschlossenen zu suchen. Entlich ein gemeinsames Uebereinkommen zwischen der englischen und französischen Regierung, um eine gemeinsame Lösung der türkischen und russischen Frage, sowie der Adriafage zu erzielen. — Die Beratungen zwischen Clemenceau und Lloyd George sollten Freitag auf breiterer Grundlage, unter Hinzuziehung des italienischen Ministers des Aeußern, Giolija, und des amerikanischen Botschafters, David, fortgesetzt werden, so daß also auf der einen Seite eine französisch-englische, auf der anderen Seite eine interalliierte Konferenz abgehalten wird, welche man als eine fortgesetzte Friedens-Konferenz betrachten kann.

Das Wetter der Woche.

(Von der Rauenburgischen Wetterwarte in Wöln.) (Nachdruck verboten.)

Die Woche beginnt (14. Dez.) mit bedecktem Himmel, erhöhter Luft und dem Gefrierpunkt steigender Luftwärme und starken bis stürmischen SW-Winden. Die Nebelschläge sind verbreitet und oft ergiebig, im Küstengebiet als Regen, im Binnenlande anfangs noch als Schnee. Der 15. bringt fortgesetzt trübes, windiges Wetter mit Regen- und Schneefällen. Nachts ist leichter Frost, tags Teuweiter zu erwarten. Am 16. ist das Wetter vorüberlich, teilweise auffarend bei böigen W. und NW-Winden. Bereits ist noch im Norden und Osten mit Schnee- und Graupelschauern zu rechnen. Die Luftwärme nimmt fortgesetzt bei steigendem Barometer ab. Zeitweise herrscht Frost, auch am 17. und 18. Dezember bei Aufhellung, und kurzweg Trübenheit. Der Norden und Osten hat noch vereinzelte Schneefälle. Die Wende brechen über Nord nach Nordost und Ost. Die Kälte nimmt ab. Am 19. Dez. treten im Grenzgebiet zwischen einem Hoch im N. und einem Tief im SW. schwache Schneefälle auf bei wechselnder Bewölkung und Ost bis SW-Wind. Einen ähnlichen Witterungsgang zeigt auch der 20. Dezember. Das Frostwetter dauert an.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Verleger: H. Schwarz. Druck: Friedr. Metzger & Co. Lübed.

Gemütsathleten.

Die Meinungen über das Urteil gegen Marloh werden weit auseinandergehen. Jeder wird, wenn er es prüft, mit einer gewissen Dosis persönlicher oder politischer Gefühle an daselbst herantreten. Das ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich sollte es aber auch sein, daß jeder Mensch mit den unschuldigen Opfern dieses verhängnisvollen März-tages tiefstes Bedauern hat. Nichts hat während der Verweisaufnahme ergeben, daß auch nur ein Bruchteil von Schuld auf die Erschossenen zurückfällt. Sie sind ahnungslos gekommen, um ihre Löhnung abzuholen. Nicht der Schatten eines Beweises dafür, daß die Zusammenkunft in der Französischen Straße irgend welchen politischen Zwecken hätte dienen sollen, ist erbracht worden.

Aber dennoch gibt es Kreise im deutschen Volk, die nicht umhin können, auch heute noch über den Tod von 29 Menschen geradezu zu jubilieren. Die reaktionäre „Post“ schreibt in ihrem Artikel über das Urteil im Marloh-Prozess zunächst, daß Marloh die Erschießungen nicht nur vornehmen durfte, sondern sie ausführen mußte. Es hätte ein Exempel statuieren werden müssen, um endlich Ruhe in Berlin zu schaffen. Die Handlung Marlohs wird entschuldigt mit der Lebensgefahr, in der die Mannschaften angeblich geschwebt haben sollen. Wörtlich heißt es dann:

„Die bei weitem größere Zahl der Erschossenen waren ausgeflohene Verbrecher. Daß die menschliche Gesellschaft von ihnen befreit wurde, kann man nur mit Genugtuung begrüßen. Sage mir, ob Du bei der Volksmarine-Division bist, und ich sage Dir, wer Du bist.“

Die „unabhängige“ „Freiheit“ hat kürzlich während der Tage des Marloh-Prozesses aus parteipolitischen Gründen ein schändliches Spiel mit dem Schicksal der unglücklichen Matrosen getrieben. Was hier aber die „Post“, das Blatt der „Gebildeten“, zum Ausdruck bringt, ist eine Noheit und Gemeinheit, die man bei einem Vertreter eines Kulturvolkes für unmöglich halten sollte. Wir fragen: Woher nimmt dieser Schmierfink von Journalist die Stirn, zu behaupten, daß die Mehrzahl dieser unglücklichen Menschen ausgeflohene Verbrecher waren. Wenn die Beweisaufnahme auch nur das geringste belastende Material für diese Leute ergeben hätte, könnte man diese Neuerung noch verstehen. Aber die „Post“ gibt selbst die Antwort auf unsere Frage, wie sie zu diesem Urteil kommt, indem sie schreibt:

„Scheidig, kommt und überzeugend war besonders das Auftreten des Leutnants Penster, der die Erschießung geleitet und der mit dem Worte von den „vollgefressenen Recken mit goldenen Uhren und Brillanten im Werte von 3000 Mk.“ die Gesellschaft ausgezeichnet kennzeichnete, mit der man es damals zu tun hatte.“

In der Tat, es ist eine ebenso frivole wie leichte Beweisführung, die hier angetreten wird. Der Besitz eines Ringes oder einer Uhr genügt also der „Post“ schon, jeden Menschen zum Verbrecher zu stempeln. Hauptsächlich bezieht sie ihr Urteil auch auf jene Kampfre, die während der langen Kriegszeit das deutsche Volk rücksichtslos ausgeflogen und ausgebeutet haben und sich heute mit einem Schmutz befängeln, der weit über das hinausgeht, was man bei den Begütertesten der erschossenen Matrosen gefunden haben soll.

Die „Post“ fordert am Schlusse ihres Artikels, „daß der Verbrecher aus seiner Umwelt erkannt werde, daß die Milieu- und Begleitumstände Berücksichtigung finden.“ Wir haben während der Verhandlungen über die Erschießung der Geiseln in München von diesem grundsätzlichen Standpunkt des konservativen Blattes nichts gehört. Dieser Rechtsstandpunkt hat also nur Bezug auf die sogenannten „Stützen der Gesellschaft“. Ueber die rote Bemerkung: „Daß Blut fließt, wenn 29 Menschen erschossen werden, ist eine Begleiterscheinung, die sich aus anatomischen Gründen erklärt.“ wollen wir hinweggehen; sie paßt sich glänzend dem ganzen Milieu dieses Blattes derer um Marloh, Reinhardt und Kessel an.

Eine Liga zur Förderung der Humanität.

Es ist, als hätte sich an den Franzosen Romain Rolland und sein Werk eine neue Epoche der Geistigkeit knüpfen und sein Name zum Symbol einer neuen Zeit werden. Jahrzehnte blieb er ein Unbekannter, seine Werke blieben ungedruckt, seine Dramen wurden nicht aufgeführt, die Zeit war noch nicht reif für ihn. Als Dichter war er mit seiner Idee, seinem Idealismus seiner Zeit weit voraus. Erst das erschütternde Weltendrama der letzten Jahre schuf den Boden für seine Saat. Sein großer Roman „Johann Christof“, ein Jahr vor dem Kriege vollendet, mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, rüttelte das Weltgewissen auf. Der Held ist ein deutscher Musiker aus dem Rheinland, der zum Symbol der Völkerveröhnung wird. Durch ihn wird dargelegt, die notwendige eine Freundschaft zwischen dem französischen und dem deutschen Völkern vertritt und das den Völkern und den Revandegedanken bekämpft.

Einmal zum Träger des Gedankens geworden hat Romain Rolland an die „Kameraden in der Arbeit am Geiste“ in allen Ländern einen Aufruf gerichtet „für die Unabhängigkeit des Geistes“. Den Nationen setzt er das „Volk aller Menschen“ entgegen; er will „hoch über die blinden Kämpfer die Brücke bauen zum Reichen eines neuen Bundes, im Namen des einen und doch mannigfaltigen, ewigen und freien Geistes.“ In diesem Sinne hat sich Romain Rolland schon vor und auch während des Krieges betätigt und seine maßgebenden Worte an seine französischen Brüder gerichtet. Von seinen Landsleuten verachtet und verfolgt — und jetzt auch verurteilt — kämpfte er vor aller Welt um den Sieg der Vernunft, gegen die Idee des Ludendorff und Clemenceau.

Den Gedanken ROLLANDS aufnehmend, haben deutsche Intellektuelle die „Liga zur Förderung der Humanität“ begründet. Sie soll die Brücke bauen helfen als Zeichen eines neuen Bundes, des Bundes der Verständigung und der gegenseitigen Achtung, als Zeichen einer neuen Zeit. Aber nicht nur in Deutschland hat dieser Aufruf Widerhall gefunden. In Brinn hat sich mit mehreren Lokalgruppen im Zuge für die Tschecho-Slowakei eine Vereinigung gebildet, gegen den Krieg und zur Versöhnung und Zusammenschluß der Nationen“.

Wiener Elendsbilder.

Die Wiener Kohlennot, die sich übrigens nicht auf Wien beschränkt, sondern fast ganz Deutschösterreich bedroht, hat schon jetzt, am Beginn des Winters, einen erschreckend hohen Grad erreicht. Man hat Deutschösterreich von seinen in Böhmen, Mähren und Schlesien gelegenen Kohlenlieferungsgebieten getrennt, und so ist ihm nichts verblieben, als einige Stein- und Braunkohlen-gruben in Steiermark mit etwa 2 1/2 bis 3 Millionen Tonnen Förderung. Diese reichen natürlich nicht aus, um den Industrie- und Heizbedarf des Landes zu decken, und so müssen die Holzvorräte in Anspruch genommen werden.

In ihrer Not hat die Wiener Bevölkerung zur Selbsthilfe genötigt und die umliegenden Waldungen und Anlagen eigenmächtig abgeholzt und zerstört. Ganze Waldparzellen und Berge sind ihrer Holzbestände beraubt worden. Überall sind Stumpen von 1/2 bis 1/3 Meter Höhe festgeblieben; die letzten Reste forstlicher Waldungen, der Lieblingsausflugsziele der Wiener Bevölkerung. Die Behörden sind völlig machtlos gegen den Holzdiebstahl, denn selbstverständlich bezahlt keiner das selbstgehackte Holz, sondern eignet es sich unentgeltlich an.

So wandert der schöne Wiener Wald in die Stadt. Und wie alles seinen Wert hat, so auch dieses gestohlene Holz. An den Bahnhöfen und Straßenbahnhaltestellen stehen Aufkäufer, die den Holzsammlern für Kronenzettel ihre kostbare Last abnehmen, um sie mit hohem Gewinn im Kleinhandel weiterzuverkaufen.

Und es klebt nicht bei der Verwüstung der Waldungen. In Wien verschwinden ganz systematisch Bau- und Gartenzäune, Grundstücksplanen und sonstige Scheinbauten, Holzständer, Tafeln, Karrieren, Brückengeländer usw. Nichts was brennbar ist, wird verschont. Bald kommen die Fensterläden, Haus-

türen und Wohnungstüren an die Reihe. Wie schlimm die Not an Heizmaterial gestiegen ist, erhellt folgendes Schreiben des Gemeindevorstandes in Albern, Post Wien XI/2, an die Niederösterreichische Landesregierung:

„Die Gemeindevorstellung teilt hiermit der Niederösterreichischen Landesregierung mit, daß in Zukunft keine angemessenen Leihen im Gemeindegebiet von Albern auf dem Friedhofe der Namenlosen beerdigt werden können, somit die Leichen unbeerdigt in Zukunft liegen bleiben müssen, weil der Friedhof von Wiener Holzdieben gänzlich verunreinigt wurde.“

Derselbe wurde nicht nur seiner hölzernen Umzäunung und der Grabkreuze beraubt, sondern es wurde auch die darin befindliche Leichenkammer samt den darin befindlichen hölzernen Särgen und Werkzeugen demoliert und fortgetragen.

Wenn der Landesregierung keine Machtmittel gegen diesen einen geordneten Staat herabwürdigendes Treiben, zur Verfügung stehen, kann auch die Gemeinde ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Albern, 29. November 1919.
Der Bürgermeister.
Riktor Fuchs.
Wo solche entsetzliche Zustände bestehen, tut schnelle Hilfe not!

Aus dem Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 13. Dezember.

Staatliche Arbeitslosenunterstützung für Saisonarbeiter.

Die Verordnung über die staatliche Arbeitslosenunterstützung vom 10. April 1919 befaßt im § 6, daß nur die „infolge des Krieges erwerbslos gewordenen Personen“ zu unterstützen sind. Diese Bestimmung ist von einer Anzahl von Fürsorgeauschüssen dahin ausgelegt worden, daß sogenannte Saisonarbeiter, wie Maurer, Steinsetzer und dergl., die später infolge von Witterungseinflüssen arbeitslos geworden sind, keine Unterstützung mehr erhalten.

Nach dem Buchstaben der Verordnung mag eine solche Auffassung zutreffend sein; daß sie dem Geiste derselben nicht entspricht, beweist das Verhalten anderer Fürsorgeauschüsse, die in solchen Fällen die Arbeitslosenunterstützung anstandslos gewährt haben. Auf mehrere diesbezügliche Beschwerden einer Anzahl von Gewerkschaftsvertretern hat sich der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes am 13. November an den Reichsarbeitsminister mit einer Eingabe gewandt, in der allgemein um eine weitherzige Auslegung der in Rede stehenden Verordnung gebeten wurde. Diese Eingabe hat den gewünschten Erfolg gehabt, wie sich aus nachstehendem Entschluß des Reichsarbeitsministers ergibt:

Von mehreren Stellen bin ich um eine Lockerung gebeten worden, ob Arbeitnehmer, die infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse zu vorübergehender Einstellung der Arbeit gezwungen sind, Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben. Es handelt sich dabei vorwiegend um sogenannte Saisonarbeiter (Bau-, Erdarbeiter usw.). Die Träger der Arbeitslosenunterstützung haben Bedenken, die Rückunterstützung oder auch die Kurzarbeiterunterstützung nach § 9 Abs. 2 der Reichsverordnung über Arbeitslosenunterstützung zu gewähren, weil sie der Ansicht sind, daß in diesen Fällen die Arbeitslosigkeit keine Kriegsfolge im Sinne des § 6 a. a. O. ist.

Im allgemeinen ist diese Ansicht zutreffend. Es ist jedoch nicht zu vernennen, daß unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen die Saisonarbeiter vielfach Gelegenheit hätten, während der Zeit der Betriebseinstellung Arbeit in einem anderen von Witterungseinflüssen unabhängigen Berufe anzunehmen. Diese Arbeitnehmer sind durch den gegenwärtigen Mangel an Arbeitsgelegenheiten in eine besonders schwierige Lage geraten.

Geht es ihnen nicht, während der Zeit der unverschuldeten Arbeitslosigkeit wie bisher anderweitige Beschäftigung zu finden, so kann ihre Arbeitslosigkeit als Kriegsfolge angesehen werden und die Gewährung der Unterstützung rechtfertigen. Es ist die Aufgabe der Träger der Arbeitslosenunterstützung, im Einzelfalle zu prüfen, ob nach den vorliegenden Umständen die Arbeitslosigkeit als Kriegsfolge angesehen werden kann.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

60. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Manchmal hing ihm der Wunsch, und die leichte Hoffnung auf, noch einmal das Leben mit ihr zu beginnen. Dann wollte er beschreiben, wie der Zufall, der zum Tanz zu alt ist, an ihrem Glück, an ihren Erfolgen sich freuen. Aber er sagte sich, daß es auch dazu zu spät sei, er hatte sich selbst diesen letzten Rest des Glückes gerettet. Ihm blieb nichts übrig, als sein verfluchtes Leben zu verlassen und einsam zu sterben.

Es kamen freilich auch Augenblicke, wo er die Dinge in einem andern Lichte sah. Dann dachte er an Annas Mutter, an ihre Schwester, an Desjwis, an Holstner. Ihnen hatte er den eifrigsten Großbewahrt. Er war davon überzeugt, daß sie nie eigentlichen Ursachen seines Unglücks waren. In den Augen seiner Verwandten war er der Fremde gewesen, der außerhalb des Familienkreises stand, der nur gut dazu war, um betrogen und ausgeplündert zu werden. Und nicht zufrieden damit, daß sie ihn um Geld betrogen, hatten sie ihm auch seine Frau gestohlen. Sie hatten sich zwischen ihn und sie gestellt. Sie hatten sie mit ihren Einflüsterungen ausgekehrt und verhindert, daß Anna allmählich nicht selbst, sondern eine ganz andere war. Ein Geschöpf dieser schändlichen Menschen. So hatte ihr eigener Mann sie nicht mehr verstanden, und sie nicht mehr ihn. Eine Kimschärze von Rüge und Haß war von ihr ausgegangen. Und gegen diese verdorbene Kreatur, die nicht mehr sie selbst war, hatte er die Hand erhoben. Indem er Anna niederzuschlug, hatte er nur die Gemeinheit der andern treffen wollen.

Aber dies Raisonnement, das sein grübelnder Verstand erlangt, konnte ihn nicht trösten, es konnte ihn über die eine Einsetzung nicht weghängen. Was er sich immer vorredete, auf wen er auch die Schuld zu wälzen suchte, immer wieder rollte die schwere Last auf ihn zurück.

Er war an seine dunklen, ewig gleichen Gedanken wie an Ketten gefesselt, und wenn nach langem Grabein die Dämmerung andrang und er sich noch immer dastand, die breiten Hände unbeweglich im Schwere, dann hing ihm die Erinnerung an seinen Vater auf, der im Juchtaus gestorben war, weil er einen Menschen umgebracht hatte. Sein eigenes Schicksal war nicht besser.

Jeden Tag, ungefähr um dieselbe Stunde, bekam Horstmann Besuch von Doktor Singheimer. Er behandelte den Arzt, wie man einen lästigen Menschen behandelt, dessen Gegenwart man sich aber nicht abtun kann. Er sprach von dem, was er durchlebte.

ihn, er wachte, daß sein lebenswürdiges Wesen etwas anderes verbar, daß seine karmlosen Fragen immer doppeltinzig waren. Manchmal weidete er sich an seiner Neugierde und gab ihm Rätsel zu knacken, manchmal fuhr er ihn grob an, je nachdem er aufgelegt war. Ihm war dieser Mensch mit dem stets heiteren Gesicht, der tadellos weichen Wäde, den gesunden, roten Wädechen im Grunde unheimlich. Er erinnerte ihn zu sehr an all die Leute, die in allmählichen Zeiten an seiner Tafel gesessen und seiner Frau den Hof gemacht hatten. Ihm lagte sein aramösischer und durch das Leiden verfeinerter Instinkt, daß dieser Mann, mochte er auch noch so gut in seiner Wissenschaft befangen sein, doch allem Menschlichen fremd gegenüber stand. Er war vielleicht ein kundiger Physiker, ein Seelenkundiger war er nicht. Oft verriet Horstmann, gegen seinen Willen, durch ein unüberlegtes Wort sein inneres Leiden. Aber diese hatten Offenbarungen, die ein teilnehmender Freund vielleicht erfaßt hätte, entgingen dem Arzt. Ihm kam es nur darauf an, Spuren von Horstmanns Zerfall zu entdecken.

Daß der Ingenieur gestreut sei, daran zweifelte er keinen Augenblick. Das ging aus seinem früheren Leben hervor, wie es in den Alten stand. Diese Alten stammten von der Hand des Geheimrat Finster. Wie alle schwachen Menschen hatte der Geheimrat keine festere Ruhezeit gut zu machen versucht und im ersten Lebensjahr ein mäßigkeit düsteres Bild von dem Ingenieur entworfen. Der ganze Klatsch, der in Düsseldorf von ihm umfloss, den seine Verwandten und Nerven über ihn verbreitet hatten, war darin gewissenhaft niedergelegt. Es fehlte weder das Moment schwerer erblicher Belastung von seiten eines trunksüchtigen Vaters, noch die Erwähnung des Jahre zurückliegenden ersten Ausbruchs der Krankheit in Nizza. Der Bericht schritt jede Hoffnung auf Besserung ab und hob um so mehr die Gemeingefährlichkeit des Kranken hervor.

Auf diese Weise voreingenommen, legte der Arzt Horstmanns Worten nie eine Bedeutung an sich, sondern nur eine symptomatische Bedeutung bei. Seine Meinung über ihn stand bald fest, er hielt ihn für einen auf Grund krankhafter Selbstüberhöhung von Verfolgungswahn Besessenen. Daß der Ingenieur noch gewisse feste Ideen hinterm Berge hielt, davon war er überzeugt. Daß er dies so hartnäckig und lange tat, wunderte ihn nicht. Manche Kranke verbarren ihre wahre Natur monatelang, oft bedurfte es einer ganz besonderen Gelegenheit, um sie aus sich herauszutreten zu lassen.

Eines Nachmittags als Doktor Singheimer wiederkam, sagte er zu Horstmann, daß der Amtsrichter aus Andernach ihn in einer richterlichen Angelegenheit zu sprechen wünsche.
„Der Feind geniert Sie doch nicht?“
„Nein. Nur soll er die Sache kurz machen.“

Darauf kam der Amtsrichter herein, ein untersehter, aufgeschwemmter Herr von lüthlichem Wesen, kurz an Atem, kurz an Ideen.

Doktor Singheimer besorgte in seiner gewöhnlichen Weise die Vorstellung:

„Herr Amtsrichter Deders, Herr Horstmann... Der Herr Amtsrichter kleidet gleich zum Regelabend hier. Haben Sie nicht Lust, Herr Ingenieur? Sie sollten sich wirklich einmal unsere Regelbahn ansehen.“

„Später vielleicht.“ entgegnete Horstmann abweisend.

Unterdes hatte der Amtsrichter Hut und Stok auf den Tisch gelegt und sein blaues Attenheft ausgebreitet. Nachdem er sich den Scheiß von der Stirn gewischt hatte, sah er den Kranken neugierig und ängstlich an. Ihm war nichts so fatal wie diese von Zeit zu Zeit notwendigen Besuche in der Anstalt. Schon öfter hatte er vor einem Kranken, den er verhörte, schleuniger Reihens nehmen müssen, als er es mit seiner Würde als Beamter und Familienvater für vereinbar hielt. Einmal hatte ihn ein Tobilltätiger mitten ins Gesicht geschaut, ein anderes Mal hatte eine morphiumlächtige Dame ihm die Uhrkette von der Weste gerissen, und wenn nicht der Arzt schleunigst dazwischen gesprungen wäre, hätte die goldene Uhr zerplatzt auf dem Boden gelegen. Selten verließen diese Besuche ohne unfluchhafte Zwischenfälle, kräftliche Schimpfworte waren das mindeste, was er einleiten mußte. Er atmete jedesmal auf, wenn er mit heiler Haut wieder draußer war, und Frau und Kinder empfingen ihn nach solchen Expeditionen immer wie einen aus der Schlacht heimgekehrten Soldaten.

Mit einem Wächeln, das um Wohlwollen zu bitten schien, hatte der Amtsrichter die ersten Fragen gestellt. Horstmann antwortete kurz und gleichgültig. Dann wurde das Wächeln des Tragers noch freundlicher, und die Stimme bekam einen unsicheren Klang.

„Nicht wahr, Sie sind krank. Das werden Sie mir doch zugeben?“

„Gewiß. Sonst wäre ich ja nicht hier.“

Der Amtsrichter schrieb eifrig und steckte seine Nase tiefer in das Papier:

„Da Sie krank sind, ist es Ihnen auch wohl nur angenehm, wenn das Gericht Ihnen einen Vormund einsetzt.“

„Was?“ fragte Horstmann erstaunt.
„Sie werden doch gewiß diese gegenwärtige Einrichtung kennen. Wenn jemand krank ist, wird ihm ein Vormund eingesetzt, der seine Angelegenheiten führt. Das ist eine wahre Wohltat für den Kranken.“

Horstmann schloß.

Erhöhung der Löhne und Böhne im Stadttheaterbetrieb. Durch Rat- und Bürgerbeschluss vom 3. März 1919 ist vom Staat das Risiko, das dem Theaterdirektor durch übernommene Mehrzahlungen an das Personal für 1918/19 erwachsen würde, übernommen worden. Damals war ein Fehlbetrag nicht zu verzeichnen. Jetzt hat die Direktion denselben Antrag gestellt. Zur Deckung der Mehrkosten (erhöhte Löhne und Böhne, sowie sonstige Betriebskosten) sind die Eintrittspreise erhöht worden. Mit den Vertretern der Bühnengenossenschaft wurden folgende Abmachungen getroffen: Von einer einmaligen Wirtschaftslage wird abgesehen. Die Löhne, die mindestens zwei Jahre der Bühne angehören, erhalten folgende Löhnerhöhungen: bis 300 Mk. um 50 Proz., von 301-400 Mk. um 40 Proz., von 401-500 Mk. um 35 Proz., von 501-600 Mk. um 25 Proz., von 601-700 Mk. um 20 Proz., von 701-800 Mk. um 15 Proz., von mehr als 800 Mk. um 10 Proz. Verheiratete Mitarbeiter, deren Frauen nicht an der Bühne tätig sind und keinen sonstigen Beruf ausüben, erhalten 10 Proz. mehr. Den Mitgliedern, die noch nicht zwei Jahre bei der Bühne sind, soll in Verhandlungen vom Direktor ein Entgegenkommen gezeigt werden. — Die hierdurch entstehenden Mehrausgaben werden auf insgesamt 70 000 Mk. veranschlagt. Hierin eingeschlossen sind die für die erhöhten Löhne der Bühnenarbeiter und Reintmachefrauen infolge der neuen tariflichen Vereinbarungen. Den Mitarbeitern des Chores ist auf deren dringenden Antrag eine monatliche Zulage von 50 Mk. gewährt worden.

Mit der Erhöhung des Straßenbahnverkehrs wird sich am kommenden Montag die Bäckerei zu beschäftigen haben. Nach dem Bericht der Betriebsbehörde erachtete sich für das Rechnungsjahr 1920/21 selbst bei normalem Vollbetrieb ein höherer Fehlbetrag von 800 000 Mk. Das bisherige Geschäftsergebnis für 1919/20 weist einen Fehlbetrag von 290 000 Mk. auf, dazu kommen 167 000 Mark für Erneuerung und für Verzinsung und Tilgung 302 000 Mark. An Mehrkosten und Tonerzeugnissen sind für die Zeit vom 1. Oktober bis April 225 000 Mark in Rechnung gestellt, so daß mit einer Unterbilanz von 1 074 000 Mk. gerechnet werden muß. Mit einer Fortpreiserhöhung von 5 Pfg. glaubt man die Einnahmen und Ausgaben in Einklang bringen zu können. Eine Senkung des Straßenbahntarifs, bezw. Einführung allgemeiner gültiger Monatskarten, findet sich gegenwärtig in Bearbeitung.

„Buddingpulver“. Während des Krieges wurden die umstürzte tägliche Brot besorgten Hausfrauen mit tausendfacher Erleichterung und um ihr Geld gebracht. Wenn auch die meisten unserer braven Ehefrauen bald gewahr wurden, daß der Inhalt der Tüten mit der aufgedruckten Anpreisung nicht im Einklang stand, so war doch für das eine Mal das Geld ausgegeben und dem Hersteller gefolgt. Der Schwindel mit diesen Fabrikaten war allgemein ausgebreitet und wurde marktschreierlich angeboten. Die Rat ließ schließlich auch die vorzüglichste Hausfrau wieder zu dem Schund greifen, weil eben etwas anderes nicht zu kaufen war, es sei denn auf hinterhältigen Wegen. Wie sehr dieser Betrug ausartete, zeigt jetzt eine Verhandlung vor einer Berliner Strafkammer, vor der sich städtische Beamte und andere Angeklagte wegen Diebstahls und Schiebung von städtischen Lebensmitteln zu verantworten haben. Unter anderem entwendeten sie 1000 Zentner Weizenmehl. Der Käufer, ein Spandauer Cafeterie, ließ von dem Mehl durch Zusatz von Farbe und Aroma ein sogenanntes Buddingpulver herstellen, das als Produkt seines „Seto-Werkes“ vertrieben wurde. Durch diesen grammeißen Verkauf des Mehles hat der Schieber Millionen verdient, die alle aus den Taschen armer Leute stammen, denn die Zahlungsfähigen deckten sich mit näheren und quantitativeren Sachen ein. In diesem Beispiel sieht man wieder einmal, wie das Volk so argzünftig benutzert wurde und noch wird. Wie mancher Nahrungsmittelhändler und -wucherer, dem kein schäbiges Handwerk nicht nachgewiesen werden kann, läuft jetzt mit seinem Profit in der Tasche herum und schimpft auf die Regierung, die im Begriff steht, den unrechtmäßigen Gewinn wieder einzuziehen. Eine laubere Gesellschaft, die unarmherzig beim Kraken gepakt werden muß.

Vertretung in Spanien. Zur Hebung der deutsch-spanischen Handelsbeziehungen, insbesondere auch für den Nachweis deutscher Handelsvertreter hat sich während des Krieges die deutsche Wirtschaftliche Vereinigung für Handel, Gewerbe und Verkehrsweisen in Spanien gebildet, welche in den einzelnen Gegenden des Landes Ortsgruppen unterhält. Näheres hierüber kann von Firmen, die sich für die Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen mit Spanien interessieren, in der Kanzlei der Handelskammer eingesehen werden.

Schutz gegen Darlehensschwindel. Unter diesem Titel erscheinen häufig in den Tageszeitungen Angebote von Geldfirmen und Vermittlern. Man kann ruhig sagen, daß alle diese Angebote auf Schwindel ausgehen. Die in solchen Vorschlägen und ihre Zureiter aber, die solche unwahren Angaben machen, machen sich, wie bereits vom Reichsgericht bestätigt worden ist, strafbar. Die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade 1, die sich besonders eingehend mit der Bekämpfung des Darlehensschwindels befaßt, bittet, sie auf solche verdächtige Anzeigen hinzuweisen.

Das Landesverwaltungsamt gibt im Inerintenteil der heutigen Nummer die Wochenartikler unserer Lebensmittel bekannt. Wie uns die Nachrichtenabteilung ferner mitteilt, ist es nach einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministeriums in Übereinstimmung mit dem Reichspreisundwertamt leider nicht möglich, daß den Kriegsbeschädigten Schwerarbeiterzulagen oder sonstige Zulagen, insbesondere Krankenzulagen, gegeben werden, wenn die für die Gewährung der Schwerarbeiter- oder Krankenzulagen festgesetzten Voraussetzungen nicht zutreffen.

Zum Besten der notleidenden Kinder Wiens veranstaltet der Ortsverband Lübeck der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger am Mittwoch, dem 17. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Rarmonsaal einen Wohltätigkeitskonzert mit künstlerischen Vorträgen. Die Kollage unserer literarischen Brüder ist groß, von den Kindern Wiens namentlich hören wir, daß sie hungernd auf der Straße sterben. Deshalb ergeht die Mahnung an alle, in die Dreiecke zu treten und tätige Hand an ein Werk helfender Nächstenliebe zu legen.

Lübecker Wohlfahrtsvereine. Die Verwaltung des Hochscholmerwerkes beschloß bei Besichtigungen des Werkes durch Schulen, Vereine, Ausländer u. a. eine Besichtigungsgebühr zu erheben, die in vollem Umfange der Lübecker Wohlfahrtsvereine zuzuführen wird. — Eine Lübecker Firma stiftete 1000 Spartöpfe, die demnächst an öffentlichen Stellen bereitgestellt werden, um Gelegenheit zum Geben im Kleinen zu schaffen.

Schauspieler. Am Sonntagabend findet ein interessantes Doppelkonzert statt. Der rühmlichst bekannte ehemalige Schauspieler Walter Kuhlisch wird den Domkapellmeister, Herria seine vom Italia-Theater in Hamburg das „Barbe“ im „Schwarzwalddel“ singen. Hr. Heine hat bekanntlich diese Partie als Erste hier in Lübeck feierlich gesungen. — Am Mittwoch 13 Uhr geht zum ersten Male das große Kindermärchen „Altenbrödel“ mit neuer großer Ausstattung bei halben Preisen für groß und klein in Szene.

Aus dem Parteileben.

Vertagung des Senjer Kongresses? Wie die Tribune de Genève erzählt, wurde der internationale Sozialistenkongress, der im Februar in Genf stattfinden sollte, vertagt. Wahrscheinlich werde der Kongress im Laufe des Sommers stattfinden. Von anderer Seite liegt eine Befestigung dieser Nachricht noch nicht vor, weshalb sie mit Vorsicht anzunehmen ist.

Bayrischer Landespartei. Die politische Lage und die Durchführbarkeit sozialistischer Forderungen haben dem Landesverband der Sozialdemokratischen Partei Bayerns Beschlüsse gegeben, für den 24. und 25. Januar 1920 einen Landesparteitag auszusprechen. Ort und Lokal sollen noch bekannt gegeben werden. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Bericht

des Landesvorstandes. 2. Organisation. (Statutenänderung gemäß den Bestimmungen des Weimarer Parteitag.) 3. Tätigkeitsbericht der Landespartei. 4. Die politische Lage im Reich. Berichterstatter: ein Mitglied des Parteivorstandes. 5. Anträge, soweit sie nicht zu einem der vorigen Punkte gehören.

Arbeiterbewegung.

Die internationale Konferenz der Holzarbeiter in Amsterdam hat beschlossen, den Sitz der Holzarbeiter-Internationalen von Berlin nach Amsterdam zu verlegen.

Unternehmerterror. Immer mehr und mehr versuchen gewisse Arbeitgeber die Angestellten in das vor der Revolution übliche Abhängigkeitsverhältnis zurückzuführen.

Besonders in Oberschlesien fühlen sich die Arbeitgeber wieder durchaus als Herren der Situation. Das Bestreben der Arbeitgeber geht nun vor allem dahin, die Angestellten den freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen zu entfremden, um den Arbeitgebern die Möglichkeit zu geben, den Abschluß von Tarifverträgen zu verweigern. Man wagt es, den Angestellten zu verbieten, Organisationen anzugehören, die sich auf den Boden der Verständigung mit den Arbeiterorganisationen stellen. Das ist eine deutliche Kampfanlage gegen die in der Arbeitergemeinschaft freier Angestelltenverbände zusammengeschlossenen Verbände und insbesondere gegen den der Generalkommission angehörenden Zentralverband der Angestellten. Am liebsten treibt es die Verwaltung der Gräflich Schaffgotschen Werke, die von den Angestellten die Ausfüllung eines geradezu unerhörten Fragebogens verlangt. Dieser Fragebogen hat folgenden Wortlaut:

- Die umstehend aufgeführten Beamten und Angestellten werden erlucht, nachstehende Spalten gewissenhaft auszufüllen und dann in der Registratur abzugeben.
- Spalte 1. Namen.
- Spalte 2. Stand.
- Spalte 3. In welchem Vereine (wirtschaftlichen oder beruflichen) sind Sie?
- Spalte 4. Welches ist die Zeitschrift des Verbandes?
- Spalte 5. Welche Ziele verfolgt der Verband?
- Spalte 6. Sind Sie mit den Zielen einverstanden?
- Spalte 7. Beabsichtigen Sie, in dem Verein zu bleiben?
- Spalte 8. Ich erkläre durch meine Unterschrift, keinem anderen als dem angegebenen Verbandsangehörigen. Ich verpflichte mich, sofern ich in Zukunft die Absicht haben sollte, einem anderen Verein anzugehören, dies vorher der Direktion mitzuteilen.
- Spalte 9. Ich erkläre ferner ausdrücklich, keine Bestrebungen zu unterstützen (siehe Anlage), die dahin gehen, sich auf den Boden der Verständigung mit den Arbeiterorganisationen zu stellen, sondern sie als den Beamten entwürdigend zurückzuweisen.
- Spalte 10. Ich beantrage hiermit, die Gräflich Schaffgotschen Werke mögen den Vertrag mit den Angestelltenorganisationen kündigen (soweit es Gräfin-Johanna-Schacht betrifft), um wieder auf freien Vereinbarungen beruhende Verträge wie früher zu beschließen.

Die Angestellten können aus diesem Fragebogen erkennen, daß sie alle Kraft anspannen müssen, wenn sie nicht wieder in das alte, vorrevolutionäre Abhängigkeitsverhältnis zurückfallen wollen.

Bei den vom Kapital unterstützten gelben Verbänden können sie gegen den Unternehmerterror keine Rückendeckung finden. Nur ein einheitlicher Zusammenschluß in festgesetzten freigewerkschaftlichen Organisationen bietet die Gewähr dafür, daß alle Angriffe auf das Vereinigungsrecht der Angestellten scheitern werden.

Neue Lohnbewegung der sächsischen Bergarbeiter. Im Luga-Delsnitzer Steinkohlenrevier ist eine neue Lohnbewegung im Gange. Die dortigen Bergarbeiter fordern Abschaffung der Akkordarbeit, Einführung der Sechsstundenarbeit, Erhöhung der Schichtlöhne auf 35 Mk., sowie die Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe von 600 Mk. für Ledige, 1000 Mark für Verheiratete und 200 Mark für jedes Kind.

Reich und Ausland.

Panik in einem Café. Freitagabend gegen 9 Uhr brach im „Café Imperator“, in der Friedrichstraße in Berlin durch Explosion der Notbeleuchtung Feuer aus, das sich über das ganze, nach mehreren Straßen gehende Lokal verbreitete und dann noch auf die im ersten Stock gelegene Imperator-Diele übergrieff. Beide Lokale waren gut besetzt. Es entstand eine ungeheure Panik. Während sich die im Erdgeschoß befindlichen Gäste vielfach unter Zurücklassung ihrer Garderobe retten konnten, mußten aus der Imperator-Diele etwa 50 Personen durch Sprung in die aufgespannten Sprungtücher sich retten. Zwei Damen wurden schwer verletzt, etwa 30 Personen lamen mit leichten Verletzungen davon. Beide Lokale sind vollständig ausgebrannt.

In kürzlichem Wärmehaus ist es Freitagabend im staatlichen Schauspielhaus in Berlin gelegentlich der Aufführung des neu einstudierten „Wilhelm Tell“ geschehen. Als Bajjermann, der den Tell spielte, den Monolog begann: „Durch diese hohe Gasse brach schallendes Gelächter aus, weil auf der Bühne eine Gasse nicht zu erkennen war. Die große Mehrheit der Zuhörer freilich, denen es mehr um das Spiel und nicht um die Gasse zu tun war, wollte sich diese offenbar vorher geplante Störung keineswegs länger gefallen lassen und verlangte die Entfernung der Pflöge. Großer Lärm entstand. Bajjermann, der gleich beim ersten Zwischenruf ganz ruhig die Arme ausbreitend gesagt hatte: „Da brauche ich ja gar nicht anzufangen“, trat jetzt an die Rampe vor und rief: „Ich habe Zeit, bis diese Lausbuben hinausgeschmissen sind.“ Beifallssturm, Juchzen von oben, mildes Geschrei, neuer Beifallssturm, Streit und Lärm unter und auf den Höhen. Der Vorhang fiel, das Licht erstrahlte. Bajjermann erschien vor dem Vorhang, kümißig begrüßt, und rief in die aufgeregte Menge: „Schmeißen Sie doch diese bezahlten Buben hinaus!“ Wütendes Handklatschen, begeisterte Zurufe antworteten. Oben wurden inzwischen Versuche gemacht, die Störer fortzuschaffen. Langsam legte sich die Aufregung. „Weiter spielen“ wünte es drüben. Nach einem ersten Versuch, der wieder abgebrochen wurde, ging das Spiel dann endlich weiter. Bajjermann begann erneut den Monolog, aber die gefährliche Stelle von der hohen Gasse konnte er sich. Es gab keine Störung mehr. Und wozu der Lärm? „Wilhelm Tell“ wurde gegeben, und es war keine Schwärzer Laubbau auf der Bühne zu sehen. Man hatte den Versuch gemacht, das große Gedicht ohne jede Spur von Gegen, ganz stillstern im ängeren Rahmen zwischen Vorhängen zu spielen.

Kühige Kartoffeln. Wemgen Mengels an Arbeitersträßen tonnen auf der Domäne in Siggern (Hunsrück) die Kartoffeln nicht geerntet werden. Es wurde nun bekannt gegeben, daß sich jebermann Kartoffeln graben kann, nur muß er sich vorher anmelden und sich zur Abgabe der Hälfte der geernteten Menge verpflichten. **Gebirgsarbeit.** Auf der Steinbrunngrube in Gletzig (M.G.) ereignete sich eine Explosion, bei der 7 Bergleute verlegt

wurden. Ein Schlepper wurde durch den Luftdruck in einen Stempelschacht geworfen und kam dabei ums Leben.

Kunst und Wissenschaft.

O.K. 509 Aufnahmen in der Sekunde. Einen Rekord in der Kinetographen haben zwei französische Gelehrte, Abrahams und Bloch, aufgestellt, indem sie 500 Aufnahmen in der Sekunde machen konnten. Sie benutzten dabei elektrische Funten, die von einem besonders hergerichteten Apparat ausgelandt wurden, und es gelang ihnen auf diese Weise, eine in den Einzelheiten genaue kinematographische Aufnahme der Spur einer Revolverkugel herzustellen. Der Gelehrte, der die Mündung vor der Kugel verläßt, ist selbst klar sichtbar, und man kann die Spur des Geschosses genau verfolgen. Man nimmt an, daß die Erfindung genaue Aufnahmen jeder Art Bewegung im menschlichen Organismus ermöglichen wird.

O.K. Ein Berg aus Bimsstein. Der beste Bimsstein der Welt wird auf der italienischen Insel Lipari gewonnen. Es gibt dort einen ganzen Bimssteinberg, den größten Fundort dieses Steines, der überhaupt vorhanden ist. Man unterscheidet sechs verschiedene Qualitäten des Bimssteines; der feinste aber wird von dem Monte Chirisci gewonnen, dessen weit ins Meer hinaustragender Vorsprung, das sogenannte Campo bianco, das weiße Feld, weitlich leuchtet. Der Bimsstein wird zwar auch oberirdisch gewonnen, aber doch in der Hauptsache unterirdisch auf bergmännische Weise abgebaut. Zahlreiche Stollengänge führen in den Berg hinein. Wie Reinhold Regensberg in „Ueber Land und Meer“ mitteilt, war bis zum Jahre 1916 das Abbaurecht im Besitz einer deutschen Firma, die es von der Gemeinde Lipari für 650 000 Lire jährlich gepachtet hatte. Die Ausfuhr von der Insel betrug bis zu dieser Zeit jährlich gegen 26 000 Tonnen Bimsstein.

Theater und Musik.

Im Stadttheater löste gestern Abend Verbis „Troupe d'our“ seine alte Jugkraft aus, die er dem Reichtum an noch immer populären Melodien verdankt. Die Aufführung war dramatisch belebt, die blaffen Opernszenen erhielten durch ihre Vertreter Mutwärme und die Wirkung des Gesanges wurde so kräftig gefördert. Frau Ludwig's-Korte bot eine fesselnde temperamentvolle Leonore, Fräulein Sonnenberg eine gut charakterisierte und gesanglich vorreffliche Aeuena. Trotz einer Indisposition und eines störenden Fehlers in der Aussprache hatte der Marico des Herrn Wagner schöne Momente. In der Stretta, die wiederholt werden mußte, entfaltete sein Tenor den gewohnten Glanz. Auch der Luna des Herrn Köhler war eine anerkannterwerte Leistung. Herr Ludwig's, der den Ferrando in richtiger Weise gab, hatte die Inszenierung in angemessener Weise besorgt. Die temperamentvolle musikalische Leitung des Herrn Schwarz gab der Vorstellung den nötigen Impuls.

Das 3. Volkskonzert gewann seine Bedeutung als Kammermusikabend sowie durch die Mitwirkung des Bandler-Streichquartetts aus Hamburg. Drei Perlen der Kammermusik hatte man hervorgehoben, und sie glänzten und funkelten wie köstliche Schmucke. Die erste Stelle in dem strahlenden Perlentanze bildete Haydn's sog. Weiterquartett. Diese Besetzung haben dem Quartett in G-Moll (Op. 74 Nr. 3) die hüpfenden Themen eingebracht, die im ersten und letzten der vier Sätze sich bemerkbar machen. Musikalisch besonders schön ist das Largo, der 2. Satz. Ein echter Haydn! Auch in Mozarts Serenade für 2 Violinen, Viola und Violoncell ist es der 2. Satz, eine Romanze in Andante, der überaus köstlich ist. Wolfgang Amadeus nennt sein Quartett „Eine kleine Nachtmusik“. Weisheit ziert, wie immer, den Meister! Welche Fülle von musikalischer Schönheit und Süßigkeit macht sich in den vier Sätzen breit! Das würdige Schlüsselstück bildete Beethovens Quartett in F-Dur (Op. 18 Nr. 1) mit dem leidenschaftlichen Adagio. Gerade hier ist Beethoven schon ganz ein eigener, wenn er auch sonst noch im Banne von Haydn und Mozart steht. Das Bandler-Quartett: Heinrich Bandler (1. Violine), Einar Hansen (2. Violine), Julius Müller (Viola) und Willem Engel (Violoncello), ließ sich durch die im Sale herrschende, ganz empfindliche Kühle nicht beeinflussen, sondern gab sein Allerbestes her. Ganz vorzüglich auf einander eingespield, erstreute jedes einzelne Mitglied des Quartetts durch die Reinheit und Vollblumigkeit des Tones. Allen voran Heinrich Bandler selbst, der seiner Violine Töne von unvergleichlicher Köstlichkeit zu entlocken wußte. Das war ein Klingeln und Singen, ein Loden und Jubilieren, ein Schmeicheln in Sehnsucht und Aufschwüngen in Freude, wie es sich schöner kaum denken ließ. Das Publikum wurde trotz den Eisbeinen warm und immer wärmer. Der Beifall wollte schließlich gar kein Ende nehmen. Bedauerlicherweise schienen einige Besucher den Kammermusikabend mit einem Vorkonzert zu verwechseln. Sie rauchten und schmauchten und bliesen blaue Wolken aus Zigarren, Zigaretten und Stummelpfeifen in die Luft. Das war nicht nett und der Situation ebenso wenig angepaßt, wie die verächtlichen Nebengeräusche, die sich störend bemerkbar machten. Kammermusik ist die reinste und feinste Musik. Wer sich in ihren Bann begibt, muß sie, ganz unberührt durch andere Genüsse, in sich aufnehmen und darf auch andere in ihrem musikalischen Genuß nicht beeinträchtigen.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion der Publitum gegenüber, keinerlei Verantwortung.)

Die Beschäftigung der Verletzten.

Wir geben ohne weiteres zu, daß unser Wirtschaftsleben schwer darniederliegt, wie immer vom Spezial-Arbeitsnachweis für Verletzte betont wird, aber wir können nicht zugeben, daß die Unterbringung so schwer sein soll, wie immer behauptet wird. Schon deshalb nicht, weil der Arbeitsnachweis gar nicht weiß, wie viel hier oder da an Schwerbeschädigten untergebracht und tätig sind. Somit wird auch nicht ohne weiteres gesagt werden können, daß keine Arbeit für uns vorhanden ist. Wir sind der Meinung, daß es wohl mehr am guten Willen liegt, als sonst woran. Dem Arbeitsamt gestatten wir uns zu empfehlen: 1. einige Kontrollkommissionen einzusetzen, die zu prüfen hätten, in welchem Umfange Arbeit vorhanden ist, und wie viel Schwerbeschädigte schon in diesem oder jenem Betriebe tätig sind, resp. noch beschäftigt werden können. 2. Die Kontrolle hat festzustellen, welche Arbeit dieser oder jener Beschädigte machen kann, damit der richtige Maß auch an den richtigen Mann kommt. 3. Die Kontrollkommission muß aus Arbeitgebern und erwerbslosen Schwerbeschädigten zusammengesetzt sein. Wird man auf solche Art an die ganze Frage herantreten, dann wird es auch in ganz kurzer Zeit möglich sein, unsern Wunsch nach Arbeit zu erfüllen. Sollten es die Arbeitgeber der Kommission schwer machen, dann wäre wohl zu erwägen, ob nicht ein gewisser Zwang anzuwenden wäre. (Siehe Einstellungszwang.) Endlich wird es auch hohe Zeit, daß den Schwerbeschädigten, die schon fast ein Vierteljahr keinen Verdienst mehr hatten, die Möglichkeit gegeben wird, wieder einmal arbeiten und sich etwas anschaffen zu können. Uns ist keinerlei Gelegenheit gegeben, irgendwelchen Verdienst zwischendurch zu erzielen. Oder denkt man daran, uns Schneeschmelzen oder gar Koksflößen anzubieten. Wir haben noch andere Ausgaben als gemeinlich gesunde Menschen. Die Rücksichtnahme auf unser Leben zwingt viele von uns. Zukunftsabrechnung kaufen zu müssen, die wir selbstverständlich dementsprechend teuer bezahlen müssen. Wir hoffen, daß man diese kleine Gabe uns wenigstens zu Weihnachten gewähren wird.

Mehrere Schwerbeschädigte

Oeffentliche Versammlung aller Handelsangestellten

Sonntag, den 14. Dezember, vorm. 10 Uhr, in den Zentralhallen, Dankwartsgrube.
Tagesordnung: Bericht über die Tarifverhandlungen.

Berufskolleginnen und Kollegen, erscheint in Massen!

Gewerkschaftsbund der kaufmännischen Angestelltenverbände
 Ortsausschuss Lübeck.

Gewerkschaftsbund der Angestellten
 Ortsverband Lübeck.

Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände
 Lübeck.

Aufbruch!

An die Mieter Erbsen wird die dringende Anforderung gestellt zum Masseneintritt in den
Mieterschutzverein.

Gründungs-Versammlung

am Mittwoch, dem 17. Dezember, abends 7 1/2 Uhr in den
 Zentralhallen, Dankwartsgrube.

Der vorläufige Vorstand. J. M.: Mirow.

11441

Volks-Konzert

Donnerstag, den 18. Dezember 1919,

abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Brauerstr. 58-57.

Chormeister: Semkar, Musiklehrer und

Organist Carl Eberding. 11544

Solistin: Hel. Eiki Schober (Sopran).

Eintrittskarten à Person 1 Mk. im Vorverkauf bei Ernst Rebert, Dreiteiler, im Gewerkschaftshaus, Johannisstr., den Vorverkaufsmitteln u. abends a. d. Kasse.

Chorverein Lübeck

Konzert

unter gütiger Mitwirkung von Herrn

C. Heimberg, Tenor vom Lübecker Stadttheater,

am Montag, dem 15. Dezember 1919

im Lokale „Brauererei Fackenburg“.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang präzise 8 Uhr.

Eintritt pro Person 1,- Mk.

11498 Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Wolsser Engel

Kasselerstr. 28, Endstation d. Linie 1

Jeden Sonntag und Donnerstag:

Gr. Ballmusik.

Am Sonntag 4 1/2, Donnerstag 6 1/2 Uhr.

Neu-Lauerhof

Morgen Sonntag: 11428

Grobes Tanzkränzchen.

Grobes Orchester. Darmenklub.

Kücknitz.

W. Grottelmanns Gasthof

Sonntag, den 14. Dezember:

Sanz-Kränzchen

Gasthof Klein-Mühlen

bei Schwartau.

Morgen Sonntag, 14. Dez.:

Gr. Sanz-Kränzchen

Anf. 4 Uhr. Es lad. /rdt. ein

21425 Helmut Kröger.

Spiralbahnen-Beleustigung

Anterkennbrief.

Hansa-Theater

Sonntag, den 14. Dezember:

Die Czardanzfürstin.

Operette von Kaiman.

Sonntag: 2 Vorstellungen

Nachm. 2 1/2 Uhr:

Zum 1. Male!

Aschenbrödel.

Gr. Märchen mit Ballett

zu 5 Bildern.

Abends 7 Uhr: Doppel-Gastspiel

Walter Rautsch

als „Domkapellmeister“

„Herta Heine“

als „Bäbel“ im

„Schwarzwalddüdel“

Gastspielpreise: 1149

Hansa-Theater

Sonntag, den 14. Dezember:

Die Czardanzfürstin.

Operette von Kaiman.

FIEDERMAUS

Direktion: H. Todt.

Fünfhausen 17/19.

Neu! Kabarett-Diele. Neu!

Grosses Dezember-Eröffnungs-Programm

Täglich abends 8 Uhr.

Warner Alberti, Kammer Sänger.

Fräuzl Sylva, Opernsängerin.

Hans Lützw., Balletmeister u. Solotänzer v. d. Staatsoper Berlin.

Gebr. Pentzsch, Exentrick-Tänzer.

Ball und Orchester: Kapellmeister Hans Elvers.

Täglich nachmittags 4-Uhr-Tee:

Auftreten sämtlicher Künstler.

Echte Klare. Echte Weine. Kaltes Buffet.

Zentral-Theater

Moderne Lustspiele

Das neueste, modernste und bequemste Lichtspiel

am Platze.

25 Johanniastrasse 25

früher „Monopol“.

Vom 12. bis 15. Dezember:

Der Herr der Liebe.

Drama in 4 Akten mit Gilda Langer, Carl de Vogt.

Lotte, du süße Maus.

Aufführung in 2 Akten.

Das Dreimäderlhaus.

Operette. 11497

Aufführungstagen nachmittags 4 Uhr u. abends 7 Uhr.

Sonntag, 2 Uhr nachm.: Kindervorstellung.

Fußballwettbewerb

am 14. d. M.

Städtemannschaft - H. S. B. Ia

(Hamburg) (Lübeck)

11543) Anfang 2 1/2 Uhr nachmittags.

Friedrichshof.

11587) Sonntag, den 14. Dezember:

Gr. Tanzkränzchen

Eintrittspreise 1/2 Uhr. - Anfang 5 Uhr.

verbunden mit großen Preisstücken. 11 Uhr morg.

Es ladet freundlichst ein P. Brauer.

Zentralhallen

Morgen Sonntag: Gr. Tanzkränzchen.

11525) Dienstag: Gr. Tanzkränzchen.

Konzerthaus Lübeck.

Morgen Sonntag:
Großer Ballabend.
 Musik: Künstlerkapelle Sulanko.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Stadthallen - Lichtspiele

Das größte und modernste Lichtspiel-Theater am Platze.
 Mühlenbrücke 13.

„Das große Ereignis“
 vom 12. bis 15. Dezember

!! Der sprechende Film !!
 - Nur 4 Tage!

Wenn Männer streiken!
 Filmoperette
 in 5 Akten unter persönlicher
 Mitwirkung namhafter Künstler u. Künstlerinnen.
 In der Hauptrolle:
 Lotte Warkmeister v. Metropol-Theater, Berlin;
 Curt Westermann vom Theater in der Königgrätzer Straße, Berlin.

Wenn ein Mädchen hübsch ist!
 Drama in 5 Akten nach dem Roman „Im Wasserkübel“ von Heimburg. (11496)

Da die Aufführung der Filmoperette mit kolossalen Unkosten verbunden ist, sind wir gezwungen, die Preise der Plätze um M. 0,50 pro Platz zu erhöhen.
 Auf unser großes Orchester wird besonders hingewiesen.
 Gut geheiztes Lokal.

W. Feddern Restaurant,
 Glodenstr. 28.
 Großes Auspielen von lebenden Gänsen, Enten, Hühnern und Kaninchen am Sonntag, d. 13. u. Sonntag, dem 14. Dezbr. auf einem Zienbillard.
 Einlad. 2 Mk. (11498)
 Es ladet ein W. Feddern.

Konzerthaus

Zauberflöte

Damen-Tromp.-Korps „Marga“
 Anfang 8 Uhr.
 11526) J. Fölsch.

Konzerthaus Lübeck.

Gastspiel der Neuen deutsch. Bühne
 Montag, 15., Dienstag, 16., Mittwoch, 17. Dezbr., abends 7 Uhr.

Nur 3 Tage
Der Mädchenhändler.

Schauspiel in 6 Akten.
 Kein Kino! Kein Kino!

Ein Beitrag zur Bekämpfung des Mädchenhandels.
 Von der Zensurbehörde verboten gewesen.

Vorverk: Rint. Buse.
 Zigarrengesch., Br. Str. 55.
 Sperrst. 4 Mk., 1. Platz (unnum.) 3 Mk., Stehpl. 2 Mk.

Stadttheater Lübeck

11498) sonntags, 13. Dezember:
 Anfang 7 Uhr.

Der Vogelhändler

Operette in 8 Akten von K. Zeller.
 Sonntag, den 14. Dezbr.:
 Anfang 11 Uhr.
 Außer Abonnement.
 Morgenfeier.

Das Herzwunder.

Anfang 2 Uhr.
 5. Fremdenvorstellung.

Der Diamant.

Anfang 7 Uhr.
Kain.
Feuersnot.

Freitag, d. 16. Dezember:
 14. Vorstellung im Dienstag-Abonnement.
Der Sturz des Apostel Paulus

Berein Fritz Reuter, Lübeck.

Am 25. Dezember 1919 (1. Weihnachtstag):
Weihnachtsfeier
 Grot'n platt. Theater-Abend
 in „Konzerthaus Flora“.

Los geht das Spiel 5.
 Eintrittspreis für Fremde 1. Pl. Mt. 2, 2. Pl. Mt. 1.50
 Schaulustigkeit 1. Pl. Mt. 1, 2. Pl. Mt. 0.75
 Miagl. od. de von de Brodererine Medl. u. Gel. be-
 zahl' für 1. Pl. Mt. 1, 2. Pl. Mt. 0.75.
 Kart'n lönd bi H. Koch, Marienstrasse 6, tea hebb'n.
 11504) Te. Reuter.

Luthergemeinde.

Weihnachtsbitt.
 Wir bitten herzlich, gebt für unsere Armen!
 Die Not klopft an viele Türen!
 Gaben nehmen dankbar entgegen:
 Pastor Mildenstein, Moislinger Allee 98.
 Kaufmann Schwabroch, Moislinger Allee 83.
 Frau Lehrer Fornaschon, Moislinger Allee 21 b.
 Schornsteinfegermeister Reimke, Pankstraße 26
 Lehrer C. Grieben, Linden-rare 70. (11435)

Louisenlust.

Morgen Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen.
 Beginn 5 Uhr. (11401) Aegidius Maka.
 Kaffee und Kuchen.

Konzerthaus Flora.

Jeden Sonntag Anf. 6 1/2 Uhr
 und Sonntag Anf. 4 1/2 Uhr
Tanz
 Max Stenz.

Adlershorst. Tanz

Jeden Sonntag und
 Donnerstag! (11404)

Eine internationale Valutakonferenz?

Von Max Schippel.

Wie groß die wirtschaftliche und soziale Bedeutung von ruhelosen Schwankungen und dauernden Senkungen des Geldwertes für das nächstbetroffene Land und Wirtschaftsbereich ist, bedarf heute kaum noch besonderer Hervorhebung. Schwankungen des allgemeinen Wertmaßes und Zahlungsmittels entziehen allen geschäftlichen Transaktionen die feste sichere Unterlage; sie lähmen jeden gesund großzügigen Unternehmungstrieb, und es ist kein Ertrag, sondern nochmals eine Verschlimmerung, daß an seine Stelle sich mehr und mehr die waghalsige Spekulation, die bedenkenlose Ausnutzung von Augenblickskonjunkturen, vordrängt. Fortschreitende Geldwertentfaltungen erzeugen eine ununterbrochene Umwälzung der Preise aller Waren, der Kaufkraft aller Löhne, Gehälter und sonstigen langfristig festem Besitze an Renten und Zinsen. Sie verdrängen deshalb mit der Zeit das ökonomische Kräfteverhältnis zwischen ganzen großen Klassen der Bevölkerung: zwischen Unternehmern und Arbeitern, zwischen Gläubigern und Schuldner, und vertiefen dadurch alte und wecken neue Klassenkämpfe.

Beim Außenhandel kommt bereits die internationale Selbsteinstellung vorwiegend inneren Herrichtung zur Geltung. Die Inlandpreise haben wohl die Tendenz, sich dem Wertniveau des heimischen Geldes nach und nach anzupassen; aber sie verwickeln diese Tendenz störend und langsam und je nach der Verschiedenheit der einzelnen Produktionsweize (vor allem nach deren Verflechtung, in Bezug wie in Absatz, mit dem Welt-, Fern- und Großhandel und mit der Geldwirtschaft überhaupt) sehr abwechselnd. Einfach nach dem Verhältnis der beiderseitigen Werten gemessen, bleiben deshalb die Inlandpreise gegenüber dem währungsrechtlich festem Ausland fast immer künstlich niedrig, bei vielen, überdurchschnittlich schweremmetallischen Inlandpreisen sogar geradezu ungläublich niedrig. Die Ausfuhr ist durch Sondergewinne, die nicht der realen, auf gleicher Währungsbasis ruhenden Konkurrenz entspringen, abnorm angesetzt. Sie erscheint, oft gegen das Wissen und den Willen der Konkurrenten aus dem Kreis der unterwertigen Valuta, dem Ausland als Schleuderkonkurrenz (dumping), wenn Teile dieser möglichen Sondergewinne ihren tatsächlichen Niederlag in niedrigeren Preisangeboten für die Fremdmärkte finden. Umgekehrt, sieht sich die Inlandsindustrie, die sich dem valutastarken Land zusetzt, unwillkürlich zurückgedrängt, weil sie die in ihrer alten Tiefe bestarrten oder nach ihrer neuen Höhe nur ungenügend empfindenden Binnenmarktpreise zu immer kürzeren Geldsummen der eigenen Währung zusammenzupressen sieht. Sinkende Währung ist Übergewinn und Geldzufluß bei der Ausfuhr, ist Gewinnverlustraum und Geldabzug bei der Einfuhr. Je nach der Stärke und Reichweite des valutastärkes wird sich diese internationale Preiswirkung durchsetzen. Langfristige Verträge, von einem valutaständigen Land einem valutaverfallenden gemährt, verflüchtigen sich zu winzigeren Beträgen, und bei plötzlich eintretenden valutastürzen trifft dies für ganz kurze Zeiträume bereits zu. Jede Währungsänderung und valutastärkung hat somit ihre internationale Seite, die den Waren, Kredit- und Kapitalverkehr der verschiedensten Staaten berührt: zwar mit Abstrichen nach der Verhältnismäßigkeit und Eigenart der wechselseitigen Wirtschaftsbeziehungen, im Kern jedoch wesensgleich.

Trotzdem ist man früher kaum jemals zu staatlich-internationalen Schritten zur Bekämpfung und Heilung von nationalen Währungsstörungen gelangt. Günstigerfalls haben sich unter Führung der Großbanken Schutzbündnisse zur gemeinsamen Führung der ausländischen Gläubigerinteressen gebildet. 1909 schloß einmal ein Verfaßtes tagender internationaler Landwirtschaftlicher Kongress zur Abwehr zwischenstaatlich vereinbarter Differenzialzölle gegen Erzeugnisse aus Ländern mit Goldagio vor, und hier und da beunruhigte man dieses rein repressive Verhalten mit dem weitergreifenden Gedanken: mittelbar werde sich daraus ein „Umschwung zugunsten einer internationalen Ordnung der Währungsverhältnisse“ ergeben. Aber zu erntener gemeinsamen zwischenstaatlichen Beratungen, Vorschlägen und sogar zu (freilich bescheidenen) Maßnahmen gelangte man bisher nur, als unter dem Anstoß der deutschen Reichsmünzpolitik die Silberentwährung in ganz Europa und Uebersee um sich griff und alle Silberländer, in erster Linie Indien und Ostasien, auf eine ähnlich schwankende und sinkende Währungsgrundlage herabdrückte, wie sie gegenwärtig zum Schicksal des papiergeldüberfluteten, wirtschaftlich zerrissenen Europas geworden ist. Die internationale Gedanken- und Willensüber einstimmung richtete sich jedoch selbst damals mehr darauf, weitere den Weltmarkt überpreis und damit die noch verbliebenen Silberwährungen (Indiens, Japans, Mexikos) niederzudrücken und leuchtendende Silberabflüsse aus dem überfluteten europäischen Münzmarkt zu verhindern. Denn das einzige wirklich große zwischenstaatliche währungspolitische Hilfswerk: die Erhebung der indischen Silberentwertung zu einem festen Goldpari gleich 14 Pence, nachdem alle möglichen Schwankungen zwischen dem Jahresdurchschnitt von über 23% Pence im Jahre 1871/1872 und unter 16% Pence im Jahre 1891/1892 vorangetragen waren) hat England allein, ohne weitere fremde Mitwirkung, als kolonialer Mutterstaat zur Verwirklichung gebracht.

Heute sind die Verhältnisse durchgehend so sehr andere, daß ein internationale Eingreifen nicht nur denkbar und ratsam, sondern, alleinig geradezu notwendig und unabweislich erscheinen muß. Da die letzten Entscheidungen abermals bei England und den Vereinigten Staaten liegen werden, so sei im folgenden vorwiegend von deren Interessen und Erfahrungen ausgegangen. Wegen früher hat sich die Situation schon dadurch zangen. Gegen früher hat sich die ganze Situation schon dadurch unvergleichlich verschoben, daß die währungsranken Staaten nicht bloß durch den unerhörten Tiefstand ihrer Valuten, sondern bereits durch ihre Zahl (man darf ruhig sagen: durch das ungeheure Uebergewicht ihrer Zahl und selbst ihrer Wirtschaftsbedeutung gegenüber den währungsgehenden Ländern) heute zu einem unabweislichen und raschesten Eingreifen gebietet wird.

Deutschland mit seiner heruntergekommenen Papiermark, vielleicht auch noch Deutsch-Oesterreich mit seiner noch elender zusammengebrochenen Krone, mag man seitens Englands und der Vereinigten Staaten vielleicht auf den ersten Blick weiter als Feinde behandeln wollen, deren Zusammenbruch und Niedergang einen fast laßen kann. Aber damit wird die sehr trübsige Gegenüberstellung nicht aus der Welt geschafft: daß Deutschland für beide Staaten mit an der Spitze der Aus- und Einfuhren steht, und daß einerseits die Abschneidung und Deroutierung solcher Riesenausfuhr, andererseits die gefürchtete Zulassung des deutschen Wettbewerbs zu einer widerwärtigen Schleuderkonkurrenz (nicht nur in England und den Vereinigten Staaten selber, sondern darüber hinaus noch auf allen Märkten, auf denen England und Amerika gegen Deutschland als Wettbewerber auftreten) den beiden tonangebenden Ländern keineswegs gleichgültig sein kann, ganz abgesehen davon, daß zum mindesten die Bundesgenossen Frankreich und Belgien nur aus einem Leistungsfähigen, wiederhergestellten Deutschland die ihnen als Kriegsentgelt, und in anderer Form ausgedachten Wiederaufbaufräfte schöpfen können.

Doch der Währungsfall ist in den Ententestaaten Frankreich und Italien, ferner bei Bundesgenossen wie Serbien, Rumänien und Griechenland, endlich bei der neugeschaffenen, schon aus rein politischen Gründen vorläufig und treulich zu schirmenden

Staaten wie Tschechien, Südslawien, Polen (die zum Teil noch immer ohne eigene Geldsysteme und nur mit der Erbchaft der ursprünglichen Vormächts- und Nachbarkräften belastet sind) gleichfalls zu Hause, und er ist ohne Rücksicht hier gleichfalls mit allen seinen lähmenden Folgewirkungen nicht abzuwenden: ganz zu schweigen von Rußland, das in irgendwelche Zukunftsrechnungen Englands und Amerikas vollends nur dann als Aktiopolster eingestuft werden kann, wenn man seine Währungsmissere, bislang der Gipfel alles auf diesem Gebiet Erreichten, irgendwo von außer her zu lindern und zu beseitigen vermag. Frankreich hat sich in eine relativ noch höhere Ueberfülle von Papiergeld verlor als Deutschland: bei 33 Millionen Einwohnern hat es 35 Milliarden Papiergeld auf dem Hals, dazu vorläufig noch mehrere Milliarden deutschen Papiergeldes aus dem wiedereroberten Gebiet; der Frank setzte seit Anfang September auf dem amerikanischen Geldmarkt eine Entwertung von nicht weniger als 20 Proz. Die italienische Lire stand gleichfalls 30 Proz. unter der Parität, der belgische Franc 30 1/2 Proz. England selber allerdings gehört zu den valutastarken Ländern, obwohl das Pfund Sterling seit längerer Zeit durchschnittlich um 10 bis 14 Proz. hinter dem alten Dollarpari zurückbleibt. Aber wie unliebsam England die deutsche Einfuhrleichterung durch die Markentwertung und die relative Pfund-Sterling-Höherbewertung in dieser Festlegung empfindet, beweist der stetig sich ausbreitende Ruf nach Abscherrung und Ausgleichszollbelastung, um das deutsche Dumping in England selber zu unterdrücken.

Zu dem Tiefstand tritt als weiteres Merkmal das ebenso unübersehbar wie unaufhörliche Auf und Ab der Valuten. Wenn in Paris während des Septembers, nach einer Ueberflut der Frankfurter Zeitung, von einem Tag zum andern das englische Pfund um 2 Francs 50 Centimes, das ist um 10 Proz., schwankte, der Dollar um 20 Centimes, das ist um 18 Proz., der holländische Gulden um 30 Centimes oder 14 Proz., der schweizerische Franken nun die spanische Peseta um 10 Centimes oder 10 Proz., so ist das selbst für ein regelrechtes Land eine möglichst rasch und ohne Vorurteile mit allen verfügbaren Kräften zu überwindende Notlage bedenklicher Art.

Man kann also die Dinge nicht laufen lassen, wenn man nicht sehr bald vor einer noch mehr verfahrenen Lage und einem noch unflüchtigeren Schicksal stehen will. Die Wiedererbindung Europas steht die Wiedergewinnung eines geordneten, blühenden Stützpunktes entgegen internationalen Güternachschub, und diese wieder die Geländung der zusammengebrochenen Währungen in den verschiedensten Ländern voraus. Die großen inneren Erzeugungskapazitäten, die davon für alle Klassen, in erster Linie für die Lohnarbeiter, ausgehen werden, sind rasch und weitestgehend kaum anders als durch internationale Verständigung zu erzielen. An Antrieben dazu fehlt es selbst bei den valutastarken Staaten nicht. Sie bei den ehemaligen Neutralen und bei den früheren Gegnern zu verstärken und zum Durchbruch zu bringen, wäre eine der dringendsten Aufgaben der deutschen Politik.

Es ist dabei nat. Denn jede Fortdauer der heutigen Inkamität schafft, im Inland wie im Ausland, immer neue Interessen, die aus den abnormen Ausfuhr- und Preisverhältnissen ihrerseits Nutzen ziehen und deshalb, oft in ganz unbeachtlich kurzfristiger Verbündung, jedem feindlichen Schritt widerstreben. Jede Versäumnung in der Ananarriffnahme rächt sich durch die Ausbreitung immer neuer Hindernisse für eine schließliche Lösung.

Für unsere Frauen.

An die Genossinnen! Ein Buch bringt der „Vorwärts“-Verlag heraus, welches auf jedem Weihnachtstische liegen sollte. „Ich bekenne“, von Clara Müller-Jahnes ist, nachdem es vier Jahre vergriffen war, neu aufgelegt worden, und zwar erscheint es jetzt in den Hausbüchern des „Vorwärts“-Verlages (Berlin SW., Lindenstraße 3, Preis 6 Mk. und 20 Proz.). Der Dedeel ist mit einer Zeichnung Oskar Jahnes, des Gatten der verstorbenen Dichterin, geschmückt und alles, was in dem Buch von dem großen liebenden Besten gesagt wird, auf welches sich die Ehe gründet, spricht zu uns aus diesem einfachen Dornengrün, der durch einen Sonnenstrahlentanz geht. — So war das Leben Clara Müller-Jahnes; dieses harte, schmerzreiche, durch tiefste Tiefen führende und auf stolzen Höhen des Menschentums endende Leben, — und so führt sie es uns in ihrem Buche „Ich bekenne“ vor Augen. In der Sprache einzig schön, würde es dennoch nicht seine Bedeutung erlangt haben, wenn es nur die Schilderung eines menschlichen Lebens wäre. Aber der Lebensweg der Wilma in dem Buche ist der Weg der Befreiung zündenden Frau überhaupt.

In einem ihrer Gedichte (ebenfalls im „Vorwärts“-Verlag erschienen, Preis 9 Mark, in erstklassiger Ausstattung) sagt die Dichterin:

Nichts Menschliches ist mir fremd geblieben,
Aus dem Becher trank ich der hitteren Not,
Und ein weiterstürmendes, gewaltiges Lieben
Hat wie sengende Flamme mein Haupt umfloht.

Aber sie verbrennt nicht zu Asche in dieser wahnwitzigen Glut, sondern sie geht geläutert und gestärkt daraus hervor, und sie weiß nun, daß die Liebe im Menschen selbst und in der Gesellschaft die Quelle aller Schuld und allen Unglücks ist. So wird sie eine Verkörperung der Wahrheit und in hellem Licht erscheint ihr ganzes weiteres Leben und Schaffen, das sie dem Manne entgegen führt, sie sich in seiner Liebe verbindet, die wie ein hellleuchtendes, unverlöschliches Feuer diese Ehe durchstrahlt.

Clara Müller-Jahnes ist eine Pastorentochter. Ueber die Mächte des Katholizismus entwickelt sie sich zur Atheistin, um zuletzt die Verkörperung des menschlich-befreienden Sozialismus zu sein. Das ist der Ausgang des besten Frauenbuches, welches ich kenne. Die Dichterin ruht seit dreizehn Jahren in märkischer Erde. Jäh und unerwartet kam der Tod, als sie, kaum 45 Jahre alt, in der Vollkraft des Schaffens stand. Ihr Bekenntnisbuch ist, als ob es heute geschrieben wäre, und wenn in fernem und glücklicheren Zeiten die Frauen dank ihrer politischen Freiheit auch freie Menschen sein werden, dann wird dieses Buch ein Kulturodokument unserer Zeit und unseres Kampfes sein.

Clara Bohm-Schub.

Das Recht der Frau auf Arbeit. Die Durchführung der Verordnung vom 28. März 1919/3. September 1919 über die Freimachung von Arbeitsstellen hat in großem Umfang zu einer Verdrängung der Frauarbeit auch aus solchen Arbeitsgebieten geführt, auf denen die Frauen lange vor dem Kriege nützliche Arbeit geleistet haben. Um unter voller Würdigung der gegenwärtigen Schwierigkeit des Frauenberufsproblems den für die gesamte Frauarbeit hieraus erwachenden Gefahren zu begegnen, haben sich Vertreterinnen der Frauenerbände verschiedener Richtungen Anfang November zu einer losen Vereinigung zusammengeschlossen, die ihre Geschäftsstelle in Berlin, W. 30, Barbarossastr. 65, hat. Die Vereinigung will zunächst alles vorhandene Material über die Frage sammeln, um in den ihr bekannt werdenden Einzelfällen eingreifen zu können, und um es Behörden, Organisations- und Einzelpersonen zur Bearbeitung bezw. Verwendung bei der Vorbereitung gesetzgeberischer oder Verwaltungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen.

Welt und Wissen.

30 Billionen Zellenwürfel im menschlichen Körper. Daß die Zelle die Grundlage, ja geradezu Inhalt und Wesen alles Organischen und damit alles Lebens ist, das ist wohl allgemein bekannt, aber das Wie und Warum wird noch vielen verschlossen sein. Ihnen bietet eine klare Quelle der Erkenntnis Dr. Kahn in seiner neuesten Schrift „Die Zelle“ (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung, Preis geh. 2,40 Mk., geb. 3,00 Mk.), wo der Verfasser mit unübertrefflicher Anschaulichkeit die Urbauweise und das Gefüge des Lebendigen aufweist und die Wunder des für unbewaffnete Augen unsichtbaren und doch alles erfüllenden Zellensreiches auch dem ersichtlichen, den ohne Fachkenntnis nach einer geklärten Vorstellung von dieser physiologischen Grundwahrheit verlangt. Nach Dr. Kahn beträgt die Zahl der menschlichen Zellen rund 30 Billionen, wovon allein 22 Billionen auf die in der Blutzufuhr schwimmenden Blutzellen entfallen. Eine unvorstellbare, an kosmische Maße gemahnende Zahl. 30 Billionen Würde aus einem Menschen wie aus einem Automaten in jeder Sekunde eine Zelle fallen, so dürfte es gewiß geraume Zeit währen, ehe der Zellautomat Mensch leer geworden. Ein paar Jahre? Oder ein Menschenleben lang? Oder gar noch länger? Eine Billion Sekunden dauern fast 30 000 Jahre, und seit der Geburt Christi ist noch nicht der 15. Teil dieser Sekundenzahl verstrichen. Folglich fielen 30 x 30 000 = 900 000 Jahre lang Sekunde für Sekunde Zelle um Zelle aus einem Menschenkörper, ehe der Inhalt seines Leibes entleert wäre. Sätte dieser Vorgang bei einem jener vorgeschichtlichen Menschen begonnen, die noch vor der letzten Eiszeit in Europa in den Höhlen der Dordogne um ihre Feuer saßen, während draußen das Mammut in den Sümpfen brüllte, und sollte dieser Mensch nicht eher sterben, als bis die letzte Zelle seinem Körper entfallen wäre, so lebte er heute noch. Er hätte die Eiszeiten kommen und gehen sehen, Rentiere und Bisons über die grünenden Niederungen Frankreichs springen, die Wanderungen der Urvölker und die Anfänge des Ackerbaus erlebt; er hätte Hannibal durchziehen und Cäsar an der Spitze seiner Legionen kommen sehen, an sein Ohr wäre der Schlußruf der Araber gedrungen, an seinem Auge wären die Troubadoure und die Ritter der Kreuzzüge vorbeigezogen. Der Sonnenfleck fährt mit Wm. Kompour an ihm im Schlitten vorüber, er hört die Freiheitsreden Camille Desmoulins und sieht das schöne Lodenhaup der Marie Antoinette hinstrollen in den Staub Napoleons kommt als General, als Kaiser und leidet geschlagen aus Rußland zurück, die junge Kaiserin Eugenie schwandelt an ihm vorbei, die deutschen Truppen ziehen 1870 ein, und 1914 hört er den Donner der Kanonen von Solms und Reims, — und der Eiszeitmenschen ist noch immer nicht gestorben, ja kaum ein einziges Glied seines Körpers ist abgefallen, trotzdem Sekunde für Sekunde 1, 2, 3, 4 ununterbrochen seit jener Eiszeitnacht die Zellen aus seinem Körper fallen, er lebt noch immer und wird noch weiter leben, wenn man die Völker Europas nicht einmal mehr mit Namen nennt, noch 100mal länger als von Karl dem Großen bis heute, und in jeder Sekunde werden wie bisher weiter Tag und Nacht mit der Geschwindigkeit des raschen Uhrzeigers die Zellen aus ihm fallen, und noch immer ist die letzte Zelle dieses einen einzigen Menschenkörpers nicht erschienen. . . . der Mensch ist ein Mikrokosmos, ein kleines Universum, das aus einer Anzahl sich selbst fortpflanzender Organismen zusammengesetzt ist, die unbegreiflich klein sind und so zahlreich wie die Sterne am Himmel! (Darwin.)

Vermischtes.

Gräberfunde aus der Zeit 500 nach Christi. Von der Strodenbauleitung Anderson bei Hannover des Mittellandkanals wurde der vorgeschichtlichen Abteilung des Hannoverschen Provinzialmuseums die Mitteilung gemacht, daß durch die Baggerarbeiten eine Anzahl von Skeletten und Gräberbehalten freigelegt worden seien. Direktor Dr. Jacob der genannten Museumsabteilung stellte nunmehr an Ort und Stelle fest, daß es sich um eine altniederländische Begräbnisstätte handelt. Ihre Ausdehnung beträgt etwa 75 Meter in der Länge und 50 Meter in der Breite. Die Skelette lagen in sehr gut erhaltenem Zustand nur 70 Zentimeter unter der Humusschicht. Das Alter der Gräber ist in die Zeit nach der Völkerwanderung, etwa um 500 n. Chr., vielleicht noch etwas später zu verlegen. Die planmäßigen Ausgrabungen haben nunmehr begonnen. An Beigaben wurden bislang gefunden zwei weisseidige Eisenlangschwerter, die 87 cm lang und 5 cm breit sind, eine sehr schöne Lanzenspitze von 55 cm Länge, die mit Scharhülle versehen ist, und zwei kleine handgeformte Tongefäße aus tothem, mit Sand vermischt Ton. Des weiteren wurden gefunden: eine bronzene Nippzange, die zum Haaranzupfen benutzt wurde, eine Glasperlenkette, ein kleiner Dolch, eine Bronzennadel mit Ohr und ein kleines, unbestimmbareres Bronzestück. Alle diese Stücke dürften zu dem Männerfriedhof gehören; man hofft jedoch auch den Frauenfriedhof noch bloßlegen zu können. Die Ausgrabungsarbeiten belaufen sich auf jährlich 200 Mark. Da die Böhlgänge des ganzen Gräberfeldes ca. 30 000 Mark kosten würde, 3000 Mark aber nur bereitgestellt werden konnten, wird man nur einen Teil des Feldes ausgraben. Bis jetzt hat man 16 Skelette gefunden.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 10. Heft vom 1. Band des 38. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Betrachtungen zu Ludendorffs „Kriegserinnerungen“, Von einem höheren Offizier. — Die Kammerwahlen und die sozialistische Partei in Frankreich. Von Ferd. Moos. — Der Weltarbeiterkampf im Friedensvertrag von Max Quad, M. d. R. — Betriebsrätefragen. Von Richard Wolb. — Staatsphilosophische und völkerrechtliche Literatur alter und neuer Zeit. Angezeigt von Karl Vorländer (Münster i. W.). — Literarische Rundschau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 6,50 Mk. das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 50 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

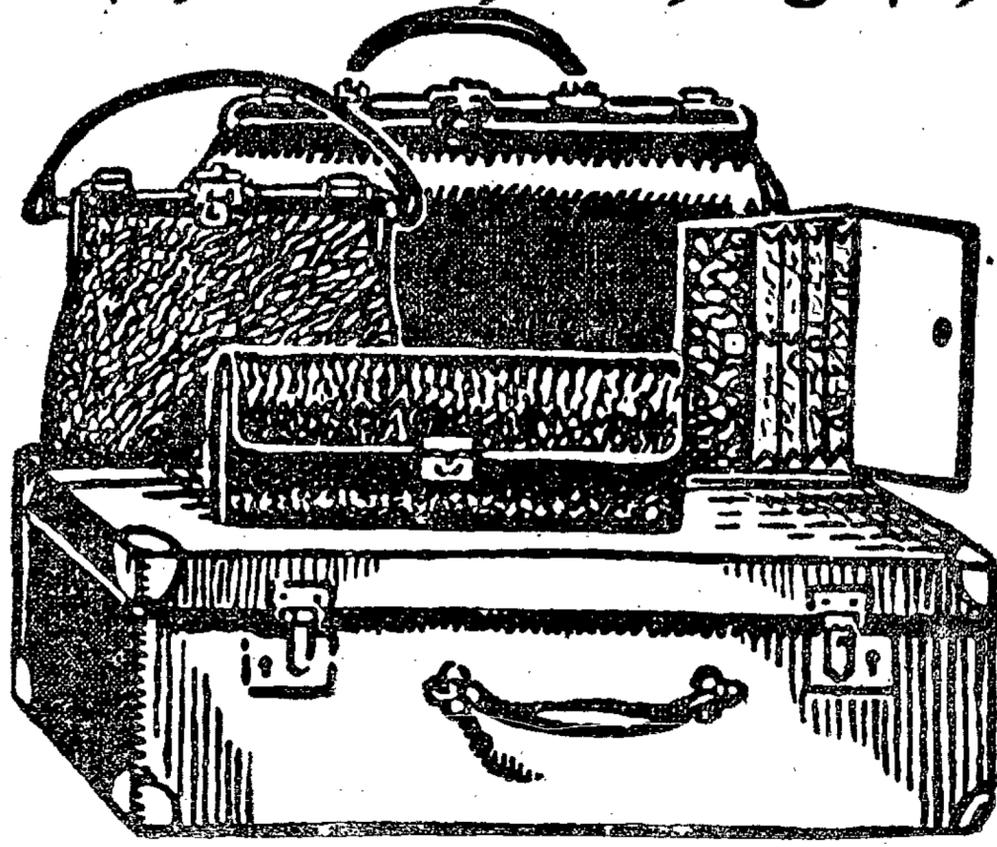
„Im Tellhaufe.“ Von Artur Zidler. Kartoniert 2 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Artur Zidler ist den Lesern der Parteipresse kein Fremder. Ein junger Arbeiter, hat er in Gedächtnis und Erzählungen der Not der Arbeiterklasse, den Zielen des Sozialismus künstlerischen Ausdruck verliehen, wie er im Kriege die Stimme reiner Menschlichkeit erhob. Sein neues Buch schildert eigenes Erleben auf dem Kampferhof und — im Irrenhause, die Revolution eines Einzelnen gegen den Militarismus. In packender, oft derber Form sind Erlebnisse aufgeführt, die in den letzten Hintergründen menschlichen Geschickens leuchten und mit dem Mut sozialistischer Erkenntnis der Tragödie die unerbittliche Brutalität des Krieges brandmarken. Der Leser fühlt sich den unglücklichen Opfer, denen der Krieg den Geist zerstört, in körperlicher Nähe; die Ereignisse wachsen über sich hinaus, über bitterste Satire zur letzten, tiefsten Bedeutung der Dinge. Trotz der Traurigkeit, das geschildert wird, ist Kraft und flammende unabweisbare Hoffnung in diesem Buche, das um die Herzen aller wahrhaften Menschen wirkt im Kampfe gegen den Krieg, für eine schon gestiftete der Menschheit im Zeichen einer Welt sozialistischer Geistes!

*) Wir entnehmen diesen Artikel des als Autorität auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik bekannten Max Schippel dem neuesten Heft der „Sozialistischen Monatshefte“.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Handtaschen ¹¹⁴²⁵
 Besuchstaschen
 Briestaschen
 Geldscheintaschen
 Zigarrentaschen
 Portemonnaies
F. Fränkel
 Lederwarenfabrik
 Breite Str. 28
 Lübeck. Fernruf 1207.



Kindleder-Koffer
 Kindl.-Reisetaschen
 Kindl.-Necessaires
 Kindl.-Schultaschen
 „-Altenmappen
 „-Muttermappen
F. Fränkel
 Lederwarenfabrik
 Breite Str. 28
 Lübeck. Fernruf 1207.

Mit 2000 Belohnung.

In der Nacht vom 11.-12. Dezember wurden mir 5 Mutterstücke und 1 Post abgeschlachtet. Obige Belohnung zahle ich demjenigen, der mir die Läder und die gestohlene Ware nachweist. (11454)

Wilhelm Raedler, Westerrade.

Alles wieder
 ist es nötig,

das alles entliehene Altmaterial aus den Säen und Winkeln hervorgefucht und unserm schwer kämpfenden Wirtschaftsleben zugeführt wird. Wir bitten die Bevölkerung um Hilfe und um Zuführung von

Frauenhaar,

Altmittel, Papier, Gummi,
 Flaschen, Kartoffelstapeln.

Bergütung in der Zeit vom

1. bis 22. Dezember

durch gestempelte Gutscheine auf Schussfächer, Bücher und Lebensmittel. Dazu schöne Sondergeschenke auf je 100, 250 und 500 abgestempelte Gutscheine. Für fleißigste Sammeln eine gute Taschenuhr oder eine große Puppe oder eine Tassengarnitur.

Kriegsbrotensammlung

Sammelfelle Salzweiber.

Fernruf 8718. (11431)

Holstenhaus

G. m. b. H.

Lübeck

Im Parterre:

Tannenbaum-Kerzen

weiß und farbig

Stück **45** u. **55** Pfg.

Christbaum-Schmuck
 in großer Auswahl



SINGER
HEMASCHINEN
Bleibender Wert
 infolge
Unbegrenzter Gewähr
 für jede unserer
Familien-Maschinen

Singer Co. Nähmaschinen A. G.
 Lübeck, Breite Straße 37. (11448)

Bilder werden eingeraubt (11353)
 Fr. Bohse, Glattzel, Bredersgr. 21.

Geflügel-Freunde lesen die **Echügel-Welt**, 230 (11350) Brode-Str. a. Bredersgr.

Wotan
 gasgefüllt
 Das reinweiße Licht

Süsska-Essig
 gibt vorzüglichem Geschmack dem damit gekochten Wein-
 sohl und zubereiteten Roten Beten um. (11487)

Süsska-Essig
 ist köstlich und macht die Speisen nicht bitter schmeckend.
 In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
 Alleiniger Fabrikant: Ludwig Wiegels, Lübeck.

Gegebenheitstau.



Geraag. Damen- u. Herrenuhren Schmeizerwerke Friedensware, fast neu, unter Garantie.

Matern, Uhrmacher, Beckergarbe 26.

Ab Fabrik Schwarzwald: Salon-Wanduhr, Wecker usw., Goldene Trauringe in allen Karaten zu billigen Preisen. (11418)

Reparaturwerkstatt Uhrmacher, Matern, Beckergarbe 26.

Massiv goldene Trauringe zu billigen Preisen empfiehlt (11492) Matern, Beckergarbe 26.

Pelz-Haus

Fr. Zimmermann
 Beckergarbe 50. I

bietet an als besonders vorteilhaft große Posten Alaskafuchs Blaufuchs Zobelfuchs v. 200 Mk. an.

Skunks Canin Blaufuch. Canin Zobel Canin Eleg. Kragen und Muffen modernste Forman Mk. 45, 60, 75, 90, 125, 160.

Leichte Pelzhüte Mk. 45, 90, 150.

Pelzelle, Kindergarnituren in allen Preislagen.

Umarbeitungen jetzt noch schnell und billig.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.
 Vollständige (11421)

Wohnungseinrichtungen Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. Billigste Preise. Weltgehendste Garantie. Zimmereinrichtungen stets vorrätig. Fernsprecher 2734.

Glühkörper

beste Qualitätsware, von Mk. 1.60 bis 1.90 pr. Stück.
Zuglampen, Taschenlampen und Batterien
 sowie sämtliche Bedarfs-Artikel für Gasglühlicht empfehlen billigst

L. Harms & Co., Königsstr. 49.
 Inh. H. Eckholdt. (11535) Fernsprecher 207.

Gold, Silber u. Münzen | Dentist R. Düster, Breitestr. 44. (11415) Hans Markmann & Meyer, Fernspr. 1357-11415